

Zürcher Beiträge

zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung Nr. 52

Andreas Wenger

Herausforderung Sicherheitspolitik

Europas Suche nach Stabilität

Hrsg.: Kurt R. Spillmann und Andreas Wenger
Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und
Konfliktanalyse der ETH Zürich

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	7
1 Der Untergang des europäischen Mächtegleichgewichts, 1900-1945	13
2 Die Teilung Europas im Kalten Krieg, 1945-1989	15
2.1 Die Instabilitäten des nuklearen Friedens	18
2.2 Die Konturen einer neuen Sicherheitsordnung	22
3 Europa nach dem Ende des Kalten Krieges, 1989/91-1999	27
4 Fazit	32
5 Bibliographie	35

VORWORT

Mit dieser 52. Nummer erscheinen die *Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung* in neuem Gewand. Das moderner gestaltete äussere Erscheinungsbild markiert eine weitere Entwicklungsstufe unserer eigenen Publikationen. Die Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse hat seit ihrer Gründung 1986 eine dynamische Entwicklung durchlaufen und eine substantielle Vergrösserung erfahren. Aus kleinen Anfängen ist eine Institution geworden, deren Arbeiten in den Bereichen internationale Sicherheitspolitik, schweizerische Sicherheitspolitik und Konfliktforschung heute breite nationale und internationale Anerkennung geniessen. Rund vierzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind an Unterricht, Forschungsprojekten und Dienstleistungen aller Art beteiligt, zu denen an vorderster Stelle auch der Auf- und Ausbau des mittlerweile weltweit bekannten Netzwerkes *International Relations and Security Network (ISN)* – in Zusammenarbeit mit zur Zeit rund 40 Partnerinstituten in aller Welt – <http://www.isn.ethz.ch>, des Netzwerkes *Schweizerische Aussen- und Sicherheitspolitik* <http://www.spn.ethz.ch> sowie die Entwicklung eines *Information Management Systems for Mine Action (IMSMA)* im Auftrag des Genfer Internationalen Zentrums für humanitäre Minenräumung und viele weitere Projekte gehören.

Die Arbeiten und Forschungsergebnisse der Mitarbeiter der Forschungsstelle erscheinen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften wie auch in eigenen Publikationsreihen, die im Laufe der letzten zwölf Jahre entstanden sind. Die älteste dieser Reihen besteht aus den *Zürcher Beiträgen zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung*, in der Resultate aus allen drei Tätigkeitsbereichen der Forschungsstelle veröffentlicht wurden. Von uns hausintern „Gelbe Hefte“ genannt, ändern sie heute nicht nur Farbe und Format, sondern sie nehmen auch den Charakter von „Occasional Papers“ an, d.h. sie bieten Studien und Forschungsergebnisse an, die nicht ausdrücklich für eine der anderen Reihen – für das jährlich erscheinende *Bulletin zur schweizerischen Sicherheitspolitik*, die Buchreihe *Studies in Contemporary History and Security Policy / Studien zu Zeitgeschichte und Sicherheitspolitik*, oder die ebenfalls jährlich erscheinende Reihe *Sicherheit* (die wir zusammen mit Dr. Karl W. Haltiner bzw. der Militärischen Führungsschule herausgeben) verfasst wurden.

Die vorliegende erste neu gestaltete Ausgabe der *Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung* enthält die erweiterte Einführungsvorlesung, die Professor Andreas Wenger, stellvertretender Leiter der Forschungsstelle, am 17. Mai 1999 im Auditorium Maximum der ETH Zürich gehalten hat. In einem

grossen Überblick werden relevante Themen der heutigen internationalen Sicherheitslage aufgegriffen und systematisch als aufeinander bezogene Phänomene analysiert und interpretiert. Andreas Wenger gelingt es in eindrucklicher Weise, sowohl die grossen Zusammenhänge der heutigen Weltlage als auch den Stand der internationalen Forschung und Diskussion zusammenzufassen.

Ich bin Professor Wenger dankbar, dass er diesen Text für den Auftakt der neu gestalteten Reihe zur Verfügung gestellt hat, und wünsche ihm in seiner akademischen Forschungs-, Lehr- und Leitungstätigkeit herzlich viel Erfolg und Befriedigung.

Zürich, im September 1999

Prof. Dr. Kurt R. Spillmann
Leiter der Forschungsstelle für
Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse

EINLEITUNG

Europas Suche nach Stabilität und Sicherheit ist aufgrund der Ereignisse in Kosovo in den vergangenen Monaten ins Zentrum des öffentlichen Interesses gerückt. Die Bilder des Krieges auf dem Balkan rufen uns eindringlich in Erinnerung, dass der Einsatz von militärischen Mitteln auch in Europa noch immer möglich ist. Es ist zudem offensichtlich, dass die Rückkehr nationalistischer Gewaltanwendung im Balkan und die gewaltsame Vertreibung der Albaner aus Kosovo in ihren Auswirkungen auch die Gesellschaften Westeuropas ganz direkt berühren. Die NATO führt den ersten Krieg ihrer Geschichte gegen einen souveränen Staat, und (immer) noch ist kein Ende der Tragödie in Kosovo abzusehen.¹

„Europas Suche nach Stabilität,“ so heisst es im Untertitel der Einführungsvorlesung, der noch vor Ausbruch der militärischen Phase des Konflikts festgelegt wurde. Hätte nicht eher von der „Rückkehr bereits überwunden geglaubter Instabilitäten nach Europa“ oder sogar von der „Rückkehr der Kriegsgefahr auf den alten Kontinent“ gesprochen werden sollen? Eines ist sicher: Die Ereignisse in Kosovo werfen mit Unmittelbarkeit schwierige Fragen auf. Am Anfang steht das menschliche Leid, das in keiner Flüchtlingsstatistik richtig erfasst werden kann. Was können wir – was kann die Schweiz – tun angesichts des Flüchtlingselends in Kosovo und in den umliegenden Ländern? Dann aber auch Fragen wie: Was ist das für ein Krieg? Ist die Anwendung von militärischer Gewalt angesichts der menschlichen Tragödie gerechtfertigt? Oder wird hier im Gegenteil die Völkerrechtsordnung, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen festgeschrieben ist, aus den Angeln gehoben? Ist die NATO Weltpolizist oder ein regionales Ordnungsinstrument 19 demokratischer Staaten?

* Für ebenso hilfreiche wie vielfältige Anregungen und Kommentare zu früheren Versionen des Papiers danke ich insbesondere Kurt R. Spillmann, Rémy Kauffmann, Christoph Breitenmoser, Christian Nünlist und Christof Münger; letzterem zudem für die Mitarbeit bei der Überarbeitung der gesprochenen Version.

¹ Zur Entwicklung der NATO von der Gründung 1949 bis zum Kosovokonflikt im Frühling 1999 siehe den Spezialteil zum fünfzigjährigen Jubiläum des Bündnisses in der Zeitschrift *Foreign Affairs* vom Mai/Juni 1999, insbesondere Michael Howard, „An Unhappy Successful Marriage: Security Means Knowing What to Expect,“ *Foreign Affairs* 78, 3 (May/June 1999): 164-75.

Antworten auf solche Fragen zu geben, heisst gleichzeitig, nach der Zukunft europäischer Sicherheitspolitik zu forschen. Darum soll es im folgenden denn auch gehen. Stellen wir die Ereignisse auf dem Balkan – in Kroatien, Bosnien, Serbien und in Kosovo – in den Kontext der europäischen Suche nach Stabilität im 20. Jahrhundert, dann lassen sich trotz Leid und Gewalt auch Anzeichen einer neuen sicherheitspolitischen Ordnung ausmachen. Der Krieg in Kosovo ist weder ein Krieg zwischen den Militärbündnissen des 19. Jahrhunderts noch ein totaler Krieg des 20. Jahrhunderts. Der Krieg in Kosovo ist der erste europäische Krieg des 21. Jahrhunderts. Das Diktum von Clausewitz, der Krieg sei „nichts anderes als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel“ ist zumindest in seiner temporalen Struktur weitgehend überholt.² Im Informationszeitalter ist Krieg Teil der Politik – und wird in den Demokratien des Westens, so mag man sogleich anfügen, in erster Linie als innenpolitisches Problem behandelt.³ Als Konsequenz davon ist die Kriegführung von übertriebener Rücksichtnahme gekennzeichnet, was John Chipman (den Direktor des International Institute for Strategic Studies in London) zur ironisch gemeinten Bezeichnung der NATO-Militäraktion als „strategic correctness“ verleitet hat.⁴

Stehen zurzeit die Ambivalenzen der westlichen Politik im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit, darf darüber nicht vergessen werden, dass die Ereignisse auf dem Balkan die Tragfähigkeit der europäischen Sicherheitsordnung langfristig nicht grundsätzlich in Frage stellen. Dies kann mit den folgenden

² Carl von Clausewitz, *Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz* (Bonn: Ferd. Dümmlers Verlag, 1980): 990.

³ Zum Wandel von Krieg, Konflikt und Sicherheit im Informationszeitalter vgl. J. S. Nye (jr.) and W. A. Owens, „America’s Information Edge,“ *Foreign Affairs* 75, 2 (1996): 20-36; Robert O. Keohane and Joseph S. Nye (jr.), „Power and Interdependence in the Information Age,“ *Foreign Affairs* 77, 5 (1998): 81-94; E. A. Cohen, „A Revolution in Warfare,“ *Foreign Affairs* 75, 2 (1996): 37-54; Ryan Henry and C. Edward Peartree, *Information Revolution and International Security* (Washington, D.C.: Center for Strategic and International Studies, 1998); betreffend der Rückwirkungen auf die schweizerische Aussenpolitik siehe Kurt R. Spillmann, Andreas Wenger, Stephan Libiszewski, Patrik Schedler, *Informationsgesellschaft und schweizerische Sicherheitspolitik*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 53 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1999); Andreas Wenger, Stephan Libiszewski und Patrik Schedler, „Information als Machtfaktor in den internationalen Beziehungen,“ in Kurt R. Spillmann und Andreas Wenger (Hrsg.), *Bulletin 1999 zur schweizerischen Sicherheitspolitik* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich, 1999): 59-76.

⁴ *NZZ* Nr. 105 (8./9. Mai 1999): 7.

drei Punkten verdeutlicht werden: *Erstens* besteht keine Gefahr, dass die Instabilitäten an der europäischen Peripherie Anlass geben zu militärischen Konflikten zwischen den europäischen Grossmächten wie 1914. Damals sprang der Funke vom Balkan mit grosser Geschwindigkeit auf die Grossmächte über und entzündete den Flächenbrand des Ersten Weltkrieges. Die Überwindung der traditionellen Gegensätze und der Kriegsgefahr zwischen den europäischen Grossmächten kann in ihrer sicherheitspolitischen Bedeutung kaum genügend betont werden.⁵

Zweitens haben sich die NATO-Staaten angesichts einer menschlichen Katastrophe zum gewaltsamen Einschreiten entschlossen. Es geht der internationalen Gemeinschaft um die Durchsetzung fundamentaler Werte. Im europäischen Umfeld, das einerseits von zunehmender Integration, andererseits von einer Verschiebung der Gewaltanwendung in den innerstaatlichen Bereich geprägt ist, in diesem europäischen Umfeld dürfen gravierende Verletzungen des humanitären Völkerrechts nicht ungeahndet akzeptiert werden. Jede internationale Intervention zum Schutz grundlegender Menschenrechte hat sich dabei am Grundsatz der Verhältnismässigkeit zu orientieren – mit den angesprochenen Konsequenzen im Bereich der Kriegführung.⁶

Drittens haben sich die NATO-Staaten im Kollektiv zum militärischen Eingreifen entschlossen. Die Intervention der Allianz in Jugoslawien ist kein traditioneller Krieg um einzelstaatliche Machtansprüche. Sie ist vielmehr Ausdruck des Übergangs der NATO von der Verteidigungsallianz zum regionalen Ordnungs-

⁵ Siehe dazu John Mueller, *Retreat from Doomsday: The Obsolescence of Major War* (New York: Basic Books, 1989).

⁶ Zur Diskussion um die Bedeutung des Völkerrechts im Kosovo-Konflikt siehe Daniel Thürer, „Die NATO-Einsätze in Kosovo und das Völkerrecht: Spannungsfeld zwischen Gewaltverbot und Menschenrechten,“ *NZZ* Nr. 77 (3./4. April 1999): 7; Catherine Guicherd, „International Law and the War in Kosovo,“ *Survival – The IISS Quarterly* 41, 2 (Summer 1999): 19-34; Heribert Frank Köck, „Rechtliche und politische Aspekte der NATO-Aktion im Kosovo,“ *Wiener Blätter zur Friedensforschung* 2 (Juni 1999): 17-23; Dieter Senghaas, „Recht auf Nothilfe: Wenn die Intervention nicht nur erlaubt, sondern regelrecht geboten ist,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 158 (12. Juli 1999): 12; Eckart Klein, „Keine innere Angelegenheit: Warum die NATO-Aktion im Kosovo aus völkerrechtlicher Sicht zulässig war,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 140 (21. Juni 1999): 15; Sibylle Tönnies, „Die gute Absicht allein ist suspekt: Das Völkerrecht und die humanitäre Intervention,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 128 (7. Juni 1999): 12; Hermann Weber, „Rechtsverstoss, Fortentwicklung oder Neuinterpretation? Wie die NATO-Aktion gegen Serbien im Lichte des Völkerrechts zu würdigen ist,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 156 (9. Juli 1999): 8; Jörg Fisch, „Vom Schrecken des Siegers,“ *Die Weltwoche* Nr. 14 (8. April 1999): 15.

instrument.⁷ Der enge Zusammenhalt der NATO-Staaten wirkt sich positiv auf die Autorität der Beschlüsse der Allianz aus. Man mag einwenden, dass der Konsens der Staatenwelt im Kosovokrieg kein allgemeiner ist – mit Blick auf die Frage des Einsatzes von Bodentruppen ist dies in der Tat der Fall. Ebenso wichtig ist aber die Feststellung, dass das Zusammenspiel zwischen den verschiedenen internationalen Organisationen – von der NATO über die EU bis zur OSZE und UNO – nicht abgebrochen ist.

Wie nun präsentieren sich die aktuellen Ereignisse im grösseren Kontext der Herausbildung neuer sicherheitspolitischer Strukturen im euro-atlantischen Raum? Europas Suche nach Sicherheit und Stabilität bestimmte im 20. Jahrhundert nicht nur die europäische Politik sondern über weite Strecken die gesamte Weltpolitik.⁸ Dabei lassen sich, grob gesprochen, drei Epochen unterscheiden: In einer ersten Phase, die bis zum Zweiten Weltkrieg dauerte, dominierten die europäischen Grossmächte den alten Kontinent. Das Kernproblem war der Aufstieg Deutschlands zur europäischen Hegemonialmacht. Europas Sicherheitspolitik war bestimmt vom letztlich erfolglosen Bemühen um die Aufrechterhaltung eines Systems des Mächtegleichgewichts.

In der darauffolgenden, zweiten Epoche des Kalten Krieges dominierten die beiden Supermächte den europäischen Kontinent. Im Zentrum der Auseinandersetzungen stand der Antagonismus zweier völlig unvereinbarer Gesellschafts- und Wertesysteme – Demokratie und Marktwirtschaft im Westen, Kommunismus und soziale Planwirtschaft im Osten. Die Teilung Europas in West und Ost war im Kalten Krieg die zentrale Bedingung europäischer Sicherheitspolitik.

Die 90er Jahre als Beginn einer dritten Epoche nach dem Kalten Krieg können schliesslich nur als Phase des Übergangs verstanden werden, ähnlich dem Jahrzehnt zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Konsolidierung des bipolaren Systems in der Mitte der 50er Jahre. Am Anfang dieser dritten Epo-

⁷ Martin Dahinden und Andreas Wenger, „Die NATO 50 Jahre nach ihrer Gründung – eine Allianz im Wandel,“ in Kurt R. Spillmann und Andreas Wenger (Hrsg.), *Bulletin 1999 zur schweizerischen Sicherheitspolitik* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich, 1999): 35-57; Alyson J. K. Bailes, „European Defense and Security: The Role of NATO, WEU and EU,“ *Security Dialogue* 27, 1 (1996): 55-64.

⁸ John Baylis, „Europe Beyond the Cold War,“ in John Baylis and N.L. Rengger, *Dilemmas of World Politics: International Issues in a Changing World* (Oxford: Clarendon Press, 1992): 384-405; Anton W. DePorte, *Europe between the Superpowers: The Enduring Balance* (New Haven: Yale University Press, 1986).

che standen zwei konkurrierende Vorstellungen zur künftigen sicherheitspolitischen Ordnung. Das Bild vom gemeinsamen europäischen Haus,⁹ mit dem Michail Gorbatschow die Vision eines funktionierenden Systems der kollektiven Sicherheit skizzierte, stand dabei stellvertretend für die optimistische Variante, ebenso wie der Ruf des amerikanischen Präsidenten George Bush nach einer „neuen Weltordnung.“¹⁰ Auf der Seite der Skeptiker kann auf die Analysen von Kenneth Waltz, Stephen Walt und John Mearsheimer hingewiesen werden, die Europa den Rückfall in ein System des Mächtegleichgewichts prophezeiten.¹¹ „Back to the future,“ betitelte John Mearsheimer, ein bekannter Vertreter der realistischen Schule, seine Vision der Zukunft.¹² Europa drohe die Renationalisierung der Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Ohne Bedrohung von aussen und ohne straffe Führung durch einen Hegemon sei über kurz oder lang ein Bedeutungsverlust von Institutionen wie EU und NATO zu erwarten.

Weder die Pessimisten noch die Optimisten haben Recht erhalten. Zwar stellen die Staaten weiterhin die zentralen sicherheitspolitischen Akteure dar, das Sicherheitsdilemma zwischen ihnen wird aber im euro-atlantischen Raum erheblich gemildert durch die wachsende internationale Zusammenarbeit. Am Übergang ins 21. Jahrhundert beruhen Sicherheit und Stabilität in Europa in hohem Masse auf Kooperation.¹³ Deren wichtigste Pfeiler sind das Erstarke

⁹ Michail Gorbatschow, „Europa in der sowjetischen Aussenpolitik.“ In ders. *Das gemeinsame Haus Europa und die Zukunft der Perestroika* (Düsseldorf: Econ, 1989): 17-22, 17.

¹⁰ George Bush, „Adress Before a Joint Session of the Congress on the Persian Gulf Crisis and the Federal Budget Deficit, September 11, 1990,“ in ders., *Public Papers of the Presidents of the United States, George Bush, 1990, Book II* (Washington, D.C.: Government Printing Office, 1991): 1218-22, 1219.

¹¹ Kenneth N. Waltz, „The Emerging Structure of International Politics,“ *International Security* 18, 2 (Autumn 1993): 44-79; Stephen M. Walt, „Alliances in Theory and Practice: What Lies Ahead?“ *Journal of International Affairs* 43, 1 (Summer/Autumn 1989): 1-17.

¹² John J. Mearsheimer, „Back to the Future: Instability in Europe after the Cold War,“ *International Security* 15, 1 (Summer 1990): 5-56.

¹³ Helga Haftendorn und Otto Keck (Hrsg.), *Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung: Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen* (Baden-Baden: Nomos, 1997); Robert Axelrod, *Die Evolution der Kooperation* (München: Oldenbourg, 1995); Robert O. Keohane, Lisa L. Martin, „The Promises of Institutional Theory,“ *International Security* 1 (1995): 39-51. Der Gedanke der Kooperation ist in den letzten Jahren auch in der Schweiz zum Leitgedanken der sicherheitspolitischen Debatte geworden. Vgl. dazu Kurt R. Spillmann, „Globalisierung der Sicherheitsproblematik,“ in Dieter Ruloff (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998): 157-61. Mit dem Bericht des Bundesrates geht die Schweiz von einer auf Autarkie zu einer auf internationale Kooperation ausgerichtete „sicherheitspolitische“ Strategie über. *Sicherheit durch Kooperation. Bericht*

der Zivilgesellschaft auf der Basis gemeinsamer Werte, die wirtschaftliche Integration, das dichte institutionelle Netzwerk, die enge transatlantische Bindung mit den USA sowie die Offenheit gegenüber Osteuropa und insbesondere gegenüber Russland. Angesichts der Urkraft ethnisch, religiös und kulturell bedingter Nationalismen, wie sie sich auf dem Balkan in all ihren negativen Schattierungen zeigt, ist dies eine Errungenschaft, die es zu bewahren gilt.

des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (SIPOL B 2000). Bern, 7. Juni 1999. <http://www.vbs.admin.ch/internet/SIPOL2000/D/active.htm>.

1 DER UNTERGANG DES EUROPÄISCHEN MÄCHTEGLEICHGEWICHTS, 1900-1945

Die klassische europäische Ordnung war von einem System des Mächtegleichgewichts geprägt gewesen. Dieses System war erfolgreich, weil es flexibel auf die Veränderungen des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Machtpotentials der europäischen Grossmächte reagieren konnte. Als wohl bekanntestes Beispiel kann auf das Bündnissystem des deutschen Reichskanzlers Bismarck hingewiesen werden.

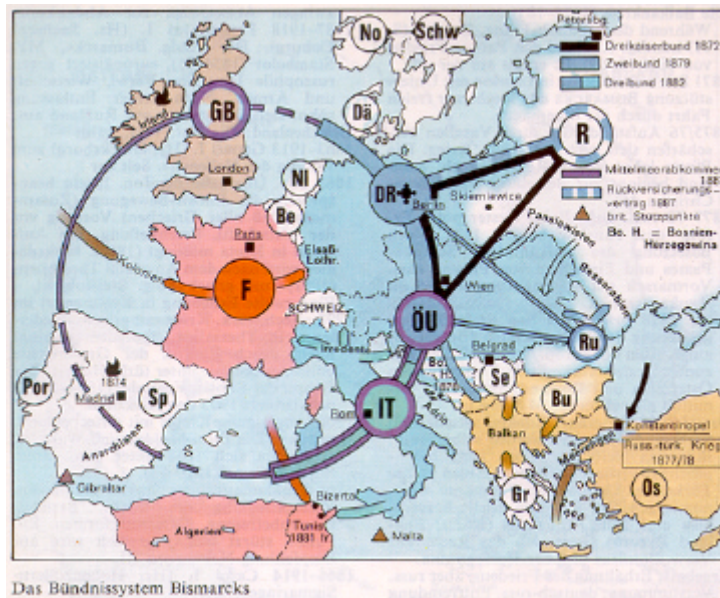


Abbildung 1: Bismarcks Bündnissystem¹⁴

Diese Darstellung veranschaulicht das Bemühen Bismarcks, ein Gegengewicht zum wieder erstarkten Frankreich unter Napoleon III. zu bilden. Ziel europäischer Politik war es, mit Absprachen, Bündnissen und notfalls Koalitionskrie-

¹⁴ Karte aus Hermann Kinder und Werner Hilgemann, *Dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. II* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1990): 82.

gen die Machtbalance in Europa aufrechtzuerhalten. Nach dem Tod Bismarcks wurde dann allerdings aufgrund der ungleichen Industrialisierung bald einmal Deutschland selbst zum Faktor, der die Balance zwischen den europäischen Grossmächten gefährdete.¹⁵

Erste Anzeichen, dass dieses Gleichgewichtssystem nicht mehr funktionierte, brachte bereits der Erste Weltkrieg mit sich. Erst nachdem die USA von aussen in den Krieg eingegriffen hatten, konnte die alte Ordnung noch einmal gerettet werden. In der Zwischenkriegszeit untergruben die Machtverschiebungen in Europa das Mächtegleichgewicht zusehends. Unterstützt wurde dieser Trend durch die Zuspitzung der Interessengegensätze zwischen den europäischen Kolonialmächten in Übersee. Zentraler Unruheherd war das nationalsozialistische Deutschland. Mit Hitlers Aufstieg kündigte sich der endgültige Zerfall der alten Ordnung an, der dann im Zweiten Weltkrieg Tatsache wurde.¹⁶

Der Verlauf des Zweiten Weltkrieges machte deutlich, dass die europäischen Grossmächte den Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr aus eigener Kraft zu verhindern vermochten. In der raschen Niederlage Frankreichs und der Erschütterung des britischen Weltreiches kündigte sich eine neue Epoche an. Hitlers Imperium geriet erst ins Wanken, nachdem die beiden Flügelmächte Europas, die USA im Westen und die Sowjetunion im Osten, in den Krieg eingetreten waren. Diese beiden Mächte sollten denn auch fortan die Weltpolitik in einem ungleich viel grösseren Masse bestimmen als die europäischen Staaten.¹⁷

¹⁵ Zu Bismarck und dem europäischen Mächtegleichgewicht siehe Henry Kissinger, „Two Revolutionaries: Napoleon III and Bismarck,“ in ders., *Diplomacy* (New York: Simon & Schuster, 1994): 103-36; Bascom Barry Hayes, *Bismarck and Mitteleuropa* (London: Associated University Press, 1994).

¹⁶ Zum Ersten Weltkrieg siehe John Keegan, *The First World War* (London: Hutchinson, 1998); zur Rolle der USA im Ersten Weltkrieg siehe Erich Angermann, *Die Vereinigten Staaten von Amerika seit 1917* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995): 11-83; zu Hitlers Aufstieg siehe Ludolf Herbst, *Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945* (Frankfurt: Suhrkamp, 1996): 25-199; allgemein siehe DePorte, *Europe between the Superpowers*.

¹⁷ Zum Zweiten Weltkrieg vgl. Peter Duignan and L. H. Gann, *World War II in Europe: Causes, Course, and Consequences* (Stanford, CA: Hoover Institution Press, Stanford University, 1995); P. M. H. Bell, *The Origins of the Second World War in Europe* (London: Longman, 1997); J. R. von Salis, *Weltchronik 1939-1945* (Zürich: Fuessli, 1985).

2 DIE TEILUNG EUROPAS IM KALTEN KRIEG, 1945-1989

Auch der Kalte Krieg, die zweite Phase in der Entwicklung europäischer Sicherheitspolitik in diesem Jahrhundert, nahm seinen Anfang in Europa. Am Ursprung der Krisen der 40er Jahre – dem Umsturz in der Tschechoslowakei und der Berlinblockade von 1948/49 – standen gegensätzliche Vorstellungen der USA und der Sowjetunion zur europäischen Nachkriegsordnung. Schritt für Schritt organisierten sich die beiden Blöcke zuerst im wirtschaftlichen und politischen Bereich und dann aber auch im militärischen Bereich entlang der Trennlinie des „eisernen Vorhangs,“ wie dies Winston Churchill bereits 1946 vorhergesagt hatte.¹⁸ Mitte der 50er Jahre hatte sich in Europa ein erstes, allerdings noch prekäres Gleichgewicht zwischen Ost und West herausgebildet.¹⁹

Das herausragende Merkmal der sicherheitspolitischen Ordnung des Kalten Krieges war *erstens* die Bipolarität. Hatte bis zum Zweiten Weltkrieg ein multipolares System im Zentrum gestanden, so stellte sich Stabilität im Kalten Krieg erst um den Preis der Teilung des alten Kontinentes ein. Sprach man im Kalten Krieg von Europa, so meinte man entweder Osteuropa oder Westeuropa. Die Teilung Europas beinhaltete *zweitens* die Teilung Deutschlands. Die Supermächte lösten das zentrale Problem der ersten Hälfte des Jahrhunderts, die unsichere Position Deutschlands als Mittelmacht, durch die Einbindung der BRD respektive der DDR in ihre jeweiligen Allianzsysteme. Diese Allianzsysteme waren *drittens* und im Gegensatz zu den rasch wechselnden Bündnissystemen vor 1945 sehr statisch und gingen weit über die diplomatischen Zweckbündnis-

¹⁸ Robert Rhodes James (ed.), *Churchill Speaks: Winston S. Churchill in Peace and War: Collected Speeches, 1897-1963* (New York: Chelsea House, 1980); vgl. auch Fraser J. Halbutt, *The Iron Curtain: Churchill, America, and the Origins of the Cold War* (New York: Oxford University Press, 1986): 183-208.

¹⁹ Zu den Anfängen des Kalten Krieges vgl. Wilfried Loth, *Die Teilung der Welt: Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1990); John Lewis Gaddis, *The United States and the Origins of the Cold War, 1941-1947* (New York: Columbia University Press, 1972); Melvyn P. Leffler, *A Preponderance of Power: National Security, the Truman Administration, and the Cold War* (Stanford: Stanford University Press, 1992).

se des 19. Jahrhunderts hinaus. Insbesondere die NATO verkörperte eine Wertegemeinschaft, die von einem starken Bekenntnis zur politisch-kulturellen Idee des Westens geprägt war.²⁰

Abbildung 2: Europa im Kalten Krieg

²⁰ Vgl. dazu die Präambel des NATO-Vertrages: „They [the parties to this treaty] are determined to safeguard the freedom, common heritage and civilization of their peoples, founded on the principles of democracy, individual liberty and the rule of law.“ „The North Atlantic Treaty, Washington D.C., 4.4.49,“ in NATO-Office of Information and Press (ed.), *NATO-Handbook: 50th Anniversary Edition* (Brussels: 1998): 395-99.

Auf die Asymmetrie im Bereich der allianzinternen Beziehungen wird noch zurückzukommen sein. *Viertens* verfestigte sich der Status quo zwischen Ost und West im Laufe der 50er und frühen 60er Jahre unter dem Eindruck des nuklearen Gleichgewichts des Schreckens zunehmend.²¹ Die Einsicht, dass ein umfassender Krieg im Nuklearzeitalter nicht mehr gewonnen werden konnte und für beide Seiten in eine Katastrophe von unbekannter Grössenordnung führen würde, verstärkte in Washington wie Moskau die Position derjenigen, die sich für die Erhaltung des Status quo einsetzten. Nach der Berlinkrise der Jahre 1958-1962 und der Kubakrise vom Oktober 1962 – den zwei wohl gefährlichsten Krisen des Kalten Krieges – bemühten sich die beiden Supermächte erfolgreich, einen *modus vivendi* zu finden.²² Das Resultat, so ist sich die neuere Forschung einig, war – in den Worten Marc Trachtenbergs – ein „konstruierter Friede“,²³ ein Friede, der – wie Vladislav Zubok und Constantine Pleshakov betonen, einer „Zähmung“ des kalten Krieges gleichkam.²⁴ Mitte der 60er Jahre nahm der Kalte Krieg zumindest für Europa damit *fünftens* die Konturen eines langen Friedens an, wie dies John Lewis Gaddis genannt hat, wenn auch dieser Friede auf der ständigen Drohung der wechselseitigen Vernichtung basierte.²⁵

²¹ Andreas Wenger, *Living with Peril: Eisenhower, Kennedy and Nuclear Weapons* (Lanham: Rowman & Littlefield, 1997); Robert Jervis, *The Meaning of the Nuclear Revolution: Statecraft and the Prospect of Armageddon* (Ithaca, N.Y.: Cornell University Press, 1989); McGeorge Bundy, *Danger and Survival: Choices about the Bomb in the First Fifty Years* (New York: Vintage Books, 1988).

²² Vgl. dazu Andreas Wenger, „Der lange Weg zur Stabilität: Kennedy, Chruschtschow und das gemeinsame Interesse der Supermächte am Status quo in Europa,“ *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 46, no. 1 (1998): 69-99; Andreas Wenger and Marcel Gerber, „John F. Kennedy and the Limited Test Ban Treaty: A Case Study of Presidential Leadership,“ *Presidential Studies Quarterly* XXIX, 2 (June 1999): 460-87; Aleksandr Fursenko and Timothy Naftali, *One Hell of a Gamble: Khrushchev, Castro, and Kennedy, 1958-1964* (New York: Norton, 1997); Marc Trachtenberg, *History and Strategy* (Princeton: Princeton University Press, 1991).

²³ Marc Trachtenberg, *A Constructed Peace: The Making of the European Settlement, 1945-1963* (Princeton: Princeton University Press, 1999).

²⁴ Vladislav Zubok and Constantine Pleshakov, *Inside the Kremlin's Cold War: From Stalin to Khrushchev* (Cambridge: Harvard University Press, 1996): 236-74.

²⁵ John Lewis Gaddis, *The Long Peace: Inquiries into the History of the Cold War* (New York: Oxford University Press, 1987).

2.1 Die Instabilitäten des nuklearen Friedens

Aus dieser Gleichzeitigkeit des Eintretens einer nuklearen Pattsituation und einer Stabilisierung des Kalten Krieges in Europa haben Historiker wie Politikwissenschaftler die für die verbleibende Dauer des Kalten Krieges bestimmende Einsicht abgeleitet, dass Sicherheit und Stabilität in einer grundsätzlich anarchischen Staatenwelt aus dem nuklearen Gleichgewicht in einem bipolaren System resultierten. Dieser Grundsatz dominierte über weite Strecken des Kalten Krieges das Fachgebiet der Sicherheitsstudien.²⁶

Das überraschende Ende des Kalten Krieges hat nun aber neue Bewegung in die sicherheitspolitische Forschungslandschaft gebracht.²⁷ Methodischer Pluralismus macht sich breit und neue Ansätze drängen von verschiedener Seite in den Forschungsbereich.²⁸ Historiker wie Politikwissenschaftler beschäftigen sich unter dem Stichwort interdisziplinäres Arbeiten neuerdings wieder vermehrt mit der Frage, inwieweit die Fachgebiete der Diplomatiegeschichte und der Internationalen Beziehungen mit ihren unterschiedlichen methodischen Ansätzen voneinander profitieren können.²⁹ Bei beiden Fachgebieten handelt es sich dabei

²⁶ Kenneth N. Waltz, *Man, the State and War* (New York: Columbia University Press, 1959); Kenneth N. Waltz, *Theory of International Politics* (Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1979); Barry Buzan, *People, States, and Fear: The National Security Problem in International Relations* (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1983); Gaddis, *The Long Peace*.

²⁷ Zur Debatte um das Versagen der Theorien der Internationalen Beziehungen mit Blick auf die Vorhersage der dramatischen weltpolitischen Veränderungen von 1989 vgl. John Lewis Gaddis, „International Relations Theory and the End of the Cold War,“ *International Security* 17, 3 (Winter 1992/93): 5-58; Sean M. Lynn-Jones (ed.), *The Cold War and After: Prospects for Peace* (Cambridge: MIT Press, 1991); Michael J. Hogan (ed.), *The End of the Cold War: Its Meaning and Implications* (New York: Cambridge University Press, 1992).

²⁸ Wichtige Impulse gingen von den folgenden Werken aus: Joseph S. Nye Jr. and Sean M. Lynn-Jones, „International Security Studies: A Report of a Conference on the State of the Field,“ *International Security* 12, 4 (Spring 1988): 5-27; Lynn Eden, „New Approaches to the Study of Conflict and Peace in a Changing World: Report on a Conference Held January 16-17, 1992, Center for International Security and Arms Control, Stanford University,“ Stanford University, Center for International Security and Arms Control, 1992; Stephen M. Walt, „The Renaissance of Security Studies,“ *International Studies Quarterly* 35, 2 (1991): 211-39; Barry Buzan, Ole Waever, Jaap de Wilde, *Security: A New Framework for Analysis* (Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1998); Peter J. Katzenstein (ed.), *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics* (New York: Columbia University Press, 1996); als Einführung geeignet ist John Baylis, „International Security in the Post-Cold War Era,“ in John Baylis and Steve Smith (eds.), *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations* (Oxford: Oxford University Press, 1997): 193-211.

²⁹ Siehe dazu die Ausgabe von *International Security* vom Sommer 1997, die speziell diesem

um Teilgebiete umfassenderer Disziplinen – der Geschichte zum einen und der Politikwissenschaft zum andern –, die sich ihrerseits wieder im Wandel befinden.

Mit Blick auf das Ende des Kalten Krieges haben die neuen Arbeiten zu zwei gewichtigen Neuurteilungen geführt. Erstens betont die neuere Forschung, dass das nukleare Gleichgewicht nur eine oberflächliche Stabilität, höchstens Koexistenz und nicht Kooperation, erzeugen konnte. Die These, dass der Status quo des nuklearen Friedens langfristig nicht stabil sein konnte, resultierte dabei aus einer Verknüpfung der traditionellen Diplomatiegeschichte mit Forschungsansätzen aus dem Bereich der International History und aus dem Bereich der Sozialgeschichte.³⁰

Der Status quo des nuklearen Friedens war langfristig nicht stabil, weil er *erstens* politische Stagnation zwischen den Supermächten produzierte. Moskau und Washington blieben Gefangene des Rüstungswettlaufes und Vietnam respektive Afghanistan stehen für die Kosten einer ideologisierten Systemkonkurrenz in der Dritten Welt.

Der Zwang zum internationalen Status quo resultierte *zweitens* in zunehmenden innenpolitischen und sozialen Instabilitäten in praktisch allen grossen Staaten Nordamerikas, Europas und Asiens. Ein „Friede“, der auf der Absurdität der wechselseitigen nuklearen Zerstörungsandrohung basierte, schuf ein Umfeld

Thema gewidmet ist und folgende Artikel enthält: Colin Elman and Miriam Fendius Elman, „Diplomatic History and International Relations Theory: Respecting Differences and Crossing Boundaries,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 5-21; Jack S. Levy, „Too Important to Leave to the Other: History and Political Science in the Study of International Relations,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 22-33; Stephen H. Haber, David M. Kennedy, and Stephen D. Krasner, „Brothers under the Skin: Diplomatic History and International Relations,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 34-43; Alexander L. George, „Knowledge for Statecraft: The Challenge for Political Science and History,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 44-52; Edward Ingram, „The Wonderland of the Political Scientist,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 53-63; Paul W. Schroeder, „History and International Relations Theory: Not Use or Abuse, but Fit or Misfit,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 64-74; John Lewis Gaddis, „History, Theory, and Common Ground,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 75-85.

³⁰ Andreas Wenger and Jeremi Suri, *The Nuclear Revolution, Social Dissent, and the Evolution of Détente: Evaluating the Patterns of Interaction* (Draft Article for SHAFR Conference, Princeton University, 25 June 1999); Geir Lundestad, *'Empire' by Integration: The United States and European Integration, 1945-97* (New York: Oxford University Press, 1998); John Lewis Gaddis, *We Now Know: Rethinking Cold War History* (Oxford: Clarendon Press, 1997).

unerfüllter sozialer Versprechungen und Ansprüche. Die Anti-Atomwaffenbewegung der fünfziger Jahre, die sich an den ökologischen Folgen nuklearer Tests entzündet hatte, stärkte die weiter zurückreichende Friedensbewegung.³¹

Aber auch innerhalb des Establishments machte sich Anfang der sechziger Jahre zunehmend die Befürchtung breit, der Kalte Krieg ziehe eine Pervertierung eben dieser politischen Strukturen nach sich, deren Erhalt sich der Westen auf die Fahnen geschrieben habe. Das wohl bekannteste Beispiel solcher Befürchtungen stellte die Warnung des amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower vor den negativen innenpolitischen Auswirkungen des militärisch-industriellen Komplexes dar. Den USA drohe die Entwicklung in einen „garrison state.“³² Auch Hans Morgenthau, der 1946 die Grundgedanken des Realismus entworfen hatte, beklagte in einem Aufsatz aus dem Jahre 1960, dass die Politik in den USA „has lost the organic connection with the innermost purposes of the nation.“³³ Angetrieben durch den Vietnamkrieg radikalisierte sich die Desillusion über die sozialen Einschränkungen des nuklearen Friedens im Laufe der sechziger Jahre. Das Jahr 1968 machte deutlich, dass für immer mehr Leute der Staat selbst zum Problem geworden war.³⁴

³¹ Lawrence S. Wittner, *Resisting the Bomb: A History of the World Nuclear Disarmament Movement, 1954-70* (Stanford: Stanford University Press, 1997): 41-82; Robert A. Divine, *Blowing on the Wind* (New York: Oxford University Press, 1978); Paul Boyer, „From Activism to Apathy: The American People and Nuclear Weapons, 1963-1980,“ *Journal of American History* 70 (March 1984), 821-44.

³² Dwight D. Eisenhower, „Farewell Radio and Television Address to the American People,“ 17 January 1961, *Public Papers of the Presidents, 1960-1*: 1035-40; für die Diskussion des Konzepts des „garrison state“ siehe Michael Hogan, *A Cross of Iron* (New York: Cambridge University Press, 1998), 1-68; Aaron L. Friedberg, „Why Didn't the United States Become a Garrison State?“ *International Security* 16 (Spring 1992): 109-42.

³³ Hans J. Morgenthau, *The Purpose of American Politics* (New York: Alfred Knopf, 1960): 3-4; siehe auch Hans J. Morgenthau (ed.), *Peace, Security, and the United Nations* (Chicago: University of Chicago Press, 1946); ders., *Scientific Man vs. Power Politics* (Chicago: The University of Chicago Press, 1946).

³⁴ Jürgen Habermas, *Protestbewegung und Hochschulreform* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969); ders., *Technik und Wissenschaft als „Ideologie“* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974 [Erstauflage 1968]); Herbert Marcuse, *One Dimensional Man: Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society* (Boston: Beacon Press, 1964); Carole Fink, Philipp Gassert, and Detlef Junker (eds.), *1968: The World Transformed* (Washington D.C. and Cambridge: German Historical Institute and Cambridge University Press, 1998).

Die Einschränkungen des nuklearen Friedens wirkten sich *drittens* auch negativ auf die Beziehungen innerhalb der Allianzsysteme des Kalten Krieges aus. Washington sah sich einerseits herausgefordert durch de Gaulles Vision eines Europa unter französischer Führung – eine Politik, die den Aufbau einer unabhängigen Nuklearstreitmacht, den Austritt Frankreichs aus den militärischen Strukturen der NATO im Jahre 1966 und das zweimalige „non“ des französischen Präsidenten 1963 und 1967 zum Beitrittsgesuch Grossbritanniens in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft EWG beinhaltete.³⁵ Andererseits mussten die USA auch die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland neu definieren, soviel hatte die Annäherung des alternden deutschen Bundeskanzlers Adenauer an Paris klar gemacht. Eine Politik des deutschlandpolitischen Status quo, welche die deutsche Wiedervereinigung in eine immer fernere Zukunft verschob, belastete die deutsch-amerikanischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit.³⁶

Noch viel deutlicher zeigten sich die Risse in den Beziehungen zwischen den autoritären Staaten des Ostblocks, deren Zusammenhalt auf einer Mischung von Ideologie und Geopolitik beruhte. Als Ende der 50er Jahre die geopolitischen Interessenlagen in Asien auseinanderzulaufen begannen, mündeten ideologische Differenzen rasch in einen offenen und nicht rückgängig zu machenden Bruch zwischen Moskau und Peking. Angetrieben durch Meinungsverschiedenheiten in der Taiwankrise von 1958 kündigte Chruschtschow die Unterstützung des chinesischen Nuklearprogrammes auf. Den tiefen Graben zwischen den zwei führenden kommunistischen Staaten kann wohl nichts so gut veranschaulichen wie die Gespräche zwischen Moskau und Washington über einen gemeinsamen Militärschlag gegen das chinesische Nuklearprogramm.³⁷

³⁵ Maurice Vaïsse, *La Grandeur: Politique étrangère du général de Gaulle* (Paris: Fayard, 1997); William Hitchcock, *France Restored* (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1998); Frank Costigliola, *France and the United States: The Cold Alliance since World War II* (New York: Twayne Publishers, 1992).

³⁶ Wolfram E. Hanrieder, *Deutschland, Europa, Amerika: Die Aussenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949-1994* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1995); Adrian W. Schertz, *Die Deutschlandpolitik Kennedys und Johnsons: Unterschiedliche Ansätze innerhalb der amerikanischen Regierung* (Köln: Böhlau, 1992); Frank A. Mayer, *Adenauer and Kennedy: A Study in German-American Relations, 1961-1963* (Houndmills: Macmillan, 1996).

³⁷ Gordon H. Chang, *Friends and Enemies: United States, China, and the Soviet Union, 1948-1972* (Stanford: Stanford University Press, 1990): 275; vgl. auch James Fetzer, „Clinging to Containment: China Policy,“ in Thomas G. Paterson (ed.), *Kennedy's Quest for Victory: American Foreign Policy 1961-1963* (New York: Oxford University Press, 1989): 178-97.

2.2 Die Konturen einer neuen Sicherheitsordnung

Die neuere Forschung betont zweitens, dass sich die Konturen einer neuen Friedensordnung bereits in der zweiten Hälfte des Kalten Krieges herauszubilden begannen. Die These, dass Sicherheit und Stabilität in einer zunehmend multipolaren Welt nicht mehr in erster Linie auf dem militärischen Gleichgewicht, sondern stärker als bisher auf einer normativen und einer institutionellen Komponente beruhte, verdankt viel der Tatsache, dass die Theorie des Realismus zunehmend Konkurrenz durch neue Denkansätze erhielt.³⁸ Viele dieser neuen Denkansätze – wie beispielsweise der neue Institutionalismus nach Keohane,³⁹ die Theorie des demokratischen Friedens nach Doyle,⁴⁰ oder die Regimetheorie nach Krasner⁴¹ – stimmen in der folgenden Einschätzung überein: Sie sind weniger skeptisch als der Realismus, was die Minderung des Sicherheitsdilemmas zwischen den Staaten durch internationale Zusammenarbeit anbelangt.

Ein Blick auf die umfassenden strukturellen Veränderungen des internationalen Systems in den 60er und 70er Jahren verdeutlicht, wieso Europas Sicherheit und Stabilität bereits zur Zeit des Kalten Krieges je länger, desto weniger nur auf

³⁸ Zur Entwicklung der Theorie der Internationalen Beziehungen vgl. Richard Ned Lebow and Thomas Risse-Kappen (eds.), *International Relations Theory and the End of the Cold War* (New York: Columbia University Press, 1995); Robert O. Keohane and Helen Milner (eds.), *Internationalization and Domestic Politics* (New York: Cambridge University Press, 1996); Miles Kahler (ed.), *Liberalization and Foreign Policy* (New York: Columbia University Press, 1997); Thomas Risse-Kappen (ed.), *Bringing Transnational Relations Back In: Non-State Actors, Domestic Structures, and International Institutions* (Cambridge: Cambridge University Press, 1995); Jürg Martin Gabriel, *Worldviews and Theories of International Relations* (New York: St. Martin's Press, 1994).

³⁹ Robert O. Keohane, *After Hegemony: Cooperation and Discord in the World Political Economy* (Princeton: Princeton University Press, 1984); ders., *International Institutions and State Power: Essays in International Relations Theory* (Boulder: Westview, 1989); ders. and Lisa L. Martin, „The Promise of Institutional Theory,“ *International Security* 20, 1 (Summer 1995): 39-51.

⁴⁰ Immanuel Kant, „Zum ewigen Frieden,“ in ders., *Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis* (Hamburg: Meiner, 1992); Michael W. Doyle, „Correspondence: The Democratic Peace,“ *International Security* 19, 4 (Spring 1995): 180-84; Bruce M. Russett, *Grasping the Democratic Peace: Principles for a Post-Cold War World* (Princeton: Princeton University Press, 1993).

⁴¹ Stephen D. Krasner (ed.), *International Regimes* (Ithaca: Cornell University Press, 1983); Volker Rittberger (ed.), *Regime Theory and International Relations* (Oxford: Clarendon Press, 1993); Robert Jervis, „Security Regimes,“ in Stephen D. Krasner (ed.), *International Regimes* (Ithaca: Cornell University Press, 1983): 173-94.

dem militärischen Gleichgewicht beruhte. *Erstens* verlor der Aspekt der bipolaren militärischen Struktur aufgrund der Weiterverbreitung von Nuklearwaffen an Grossbritannien, Frankreich und China gerade zu dem Zeitpunkt an Bedeutung, als sich zwischen den beiden Supermächten strategische Parität einzustellen begann. *Zweitens* nahm Macht in der internationalen Politik zunehmend multidimensionale Formen an. Das rasche Wachstum der Volkswirtschaften Europas und Japans machte deutlich, dass wirtschaftliche Macht militärische Macht zunehmend kompensieren konnte. *Drittens* vervollständigte das Erstarken des Nationalismus in der Dritten Welt und die rasch steigende Zahl internationaler staatlicher und nichtstaatlicher Akteure das Bild einer zunehmenden Diffusion der politischen Kräfte.

Sicherheit in einem Umfeld von steigender Komplexität verfügte und verfügt neben einer militärischen zunehmend über eine wirtschaftliche, eine soziale und eine politische Dimension.⁴² Genau an diesem Punkt – in der Frage, wie die beiden Supermächte auf die Herausforderungen eines zunehmend komplexeren Umfeldes reagierten – lassen sich nun aber entscheidende Unterschiede feststellen, wenn man die Entwicklungen im Westblock mit denjenigen im Ostblock vergleicht.

⁴² Die Debatte um die Erweiterung des Sicherheitsbegriffes wurde in den achtziger Jahren ausgelöst durch einen einflussreichen Artikel von Richard Ullmann. Vgl. Richard Ullmann, „Redefining Security“, *International Security* 8, 1 (Summer 1983) 129-53. Für prominente Beispiele des erweiterten Sicherheitsbegriffes siehe Barry Buzan, *People, States and Fear: An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War Era* (Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1991); Ole Waever, Barry Buzan, Morton Kelstrup, and Pierre Lemaitre, *Identity, Migration, and the New Security Agenda in Europe* (New York: St. Martin's Press, 1993); Myron Weiner, „Security, Stability, and International Migration“, *International Security* 17, 3 (Winter 1992/93): 91-126; Richard A. Matthew, „Environmental Security: Demystifying the Concept, Clarifying the Stakes“, in *Environmental Change and Security Project Report 1* (Woodrow Wilson Center, Princeton University, 1995): 14-23. Für eine enge Auslegung des Sicherheitsbegriffes siehe Walt, *The Renaissance of Security Studies*; Lawrence Freedman, „International Security: Changing Targets“, *Foreign Policy* 110 (Spring 98): 48-63. Zur Diskussion um den klassischen respektive erweiterten Sicherheitsbegriff siehe David A. Baldwin, „The Concept of Security“, *Review of International Studies* 23, 1 (1997): 5-26; Keith Krause and Michael C. Williams, „Broadening the Agenda of Security Studies: Politics and Methods“, *Mershon International Studies Review* 40, Supplement 2 (1996): 229-54; Edward A. Kolodziej, „Renaissance in Security Studies? Caveat Lector!“, *International Studies Quarterly* 36, 4 (December 1992): 421-38; Kurt R. Spillmann, Andreas Wenger (eds.), *Towards the 21st Century: Trends in Post-Cold War International Security Policy* (Bern: Peter Lang, forthcoming).

Die USA erkannten bereits Mitte der 60er Jahre, dass eine Beilegung des Kalten Krieges nicht in der Form eines bilateral ausgehandelten Abkommens mit Moskau erreicht werden konnte. Auf lange Frist konnten insbesondere die Beziehungen zu Westdeutschland nicht auf einem Einfrieren des Status quo beruhen. Gefragt war eine Diplomatie der Bewegung, welche die deutsche Wiedervereinigung als Produkt eines vielschichtigen, historischen Entspannungsprozesses anstreben würde. Nur wenn dem vermehrten Wunsch der Europäer nach Eigeninitiative positiv entsprochen würde, so wurde insbesondere im amerikanischen Aussenministerium argumentiert, könnten die Kräfte des Westens weiterhin kooperativ in die Richtung einer kontinuierlichen Entspannung wirken.⁴³

Mit der NATO verfügten die USA zudem über eine institutionelle Struktur, in der die sicherheitspolitischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Amerikanern und den Europäern einer konsensualen, politischen Lösung entgegengeführt werden konnten. Mitte der sechziger Jahre argumentierten die amerikanischen Planer zunehmend, dass die NATO zwar ihre militärische Funktion erhalten, das Bündnis aber gleichzeitig seine politischen Funktionen stärken solle. Was ihre militärische Funktion anbelangte, sollte die NATO weiterhin das zentrale militärische Abschreckungsinstrument gegenüber dem Warschauer Pakt bilden. Die permanente militärische Präsenz amerikanischer Truppen sollte aber zunehmend dem Zweck der regionalen Stabilität dienen, dies insbesondere mit Blick auf die Integration der Bundesrepublik Deutschland in die westeuropäische Staatengemeinschaft. Gleichzeitig sollte die NATO ihre politischen Funktionen ausweiten. Henry Kissinger betonte bereits 1964 „the need to transform the alliance from its present defensive concept into a political arrangement defining itself by some positive goals.“⁴⁴

Im Laufe der sechziger Jahre gelang es den Bündnispartnern denn auch in der Tat, ihre auseinander laufenden Perspektiven europäischer Sicherheitspolitik wieder aneinander anzugleichen. Mit dem Harmel-Bericht aus dem Jahre 1967

⁴³ Wenger, Suri, *The Nuclear Revolution, Social Dissent, and the Evolution of Détente*. Zur amerikanischen Haltung zur Deutschlandfrage vgl. Wolfgang-Uwe Friedrich (Hrsg.), *Die USA und die deutsche Frage 1945-1990* (Frankfurt: Campus Verlag, 1991). Zur Entwicklung der amerikanischen Sicherheitspolitik vgl. Kurt R. Spillmann, *Aggressive USA? Amerikanische Sicherheitspolitik 1945-1985* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1985).

⁴⁴ Henry A. Kissinger, *The Troubled Partnership: A Re-appraisal of the Atlantic Alliance* (New York: McGraw Hill, 1965): 23; vgl. Lawrence S. Kaplan, *NATO and the United States: The Enduring Alliance* (Boston: Twayne Publishers, 1988).

legte die NATO ein neues Gleichgewicht zwischen den militärischen und den politischen Aufgaben der Allianz fest. Neben die Aufrechterhaltung angemessener militärischer Stärke zum Zweck der Abschreckung und notfalls der Verteidigung des Bündnisgebietes trat der konstruktive Einsatz der Institution zur Förderung einer Entspannungspolitik zwischen Ost und West.⁴⁵

Im selben Papier einigte sich das Bündnis auf eine neue Strategie. Der Übergang von der nuklearen Stolperdrahtstrategie der Massiven Vergeltung zur Strategie der Flexiblen Erwidern war allerdings erst nach dem Austritt Frankreichs aus den militärischen Strukturen der Allianz möglich.⁴⁶ Auch mit Blick auf die Unterdrückung der Weiterverbreitung von Nuklearwaffen spielte die NATO eine entscheidende Rolle. Die Einrichtung einer Nuklearen Planungsgruppe stellte eine befriedigende Antwort auf die kritische Frage des westdeutschen Zugangs zu Nuklearwaffen dar. Der Verzicht der Bundesrepublik auf einen unabhängigen nuklearen Status stellte aus Sicht der Sowjetunion eine zentrale Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss des nuklearen Nichtweiterverbreitungsvertrages und den Durchbruch bei den strategischen Rüstungskontrollgesprächen dar.⁴⁷

Die Annäherung der amerikanischen und europäischen Positionen eröffnete nach 1967 neue Möglichkeiten für westdeutsche Initiativen, die auf eine Verbesserung der Beziehungen mit den osteuropäischen Nachbarn – insbesondere der DDR, Polen und Russland – abzielten. Willy Brandts Ostpolitik resultierte zum einen in der vertraglichen Festschreibung der Nachkriegsgrenzen in Europa.⁴⁸ Zum anderen war die Verbesserung der Beziehungen der BRD mit ihren

⁴⁵ Ministerial Communiqué, North Atlantic Council, „Harmel Report: The Future Tasks of the Alliance,” Brussels 13-14 December 1967, <http://www.nato.int/docu/comm/c671213b.htm>.

⁴⁶ Jane E. Stromseth, *The Origins of Flexible Response: NATO'S Debate over Strategy in the 1960s* (New York: St. Martin's Press, 1988): 175-94; Helga Haftendorn, *Kernwaffen und die Glaubwürdigkeit der Allianz: Die NATO-Krise von 1966/67* (Baden-Baden: Nomos, 1994).

⁴⁷ Paul Buteux, *The Politics of Nuclear Consultation in NATO, 1965-1980* (Cambridge: Cambridge University Press, 1983); J. Michael Legge, „Theater Nuclear Weapons and the NATO Strategy of Flexible Response,” *Rand Report R-2964-FF* (Santa Monica: The RAND Corporation, 1983): 17-34.

⁴⁸ Zur Ostpolitik siehe A. James McAdams, *Germany Divided: From the Wall to Reunification* (Princeton: Princeton University Press, 1993): 79-95; William E. Griffith, *The Ostpolitik of the Federal Republic of Germany* (Cambridge: MIT Press, 1978); Arnd Bauerkämper, Martin Sabrow, Bernd Stöver (Hrsg.), *Doppelte Zeitgeschichte: deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990* (Bonn: J.H.W. Dietz, 1998).

osteuropäischen Nachbarstaaten Voraussetzung für den Durchbruch der Entspannung auf einer multilateralen Ebene. Mit der Unterzeichnung der Helsinki-Schlussakte im August 1975 wurde der Fortgang des europäischen Entspannungsprozesses in einen wechselseitig akzeptierten normativen Rahmen gestellt.⁴⁹ Auch wenn der KSZE-Prozess gegen Rückfälle nicht gefeit war, hat die Ausdifferenzierung eines zunehmend dichter werdenden normativen Regelwerks viel zum gewaltlosen Ende des Kalten Krieges beigetragen.

Die Sowjetunion vermochte sich dagegen ungleich viel schlechter an die sich verändernden Rahmenbedingungen der internationalen Politik anzupassen als der Westen. Moskau konzentrierte sich weiterhin einseitig auf den Bereich der militärischen Konkurrenz und verpasste darüber den Anschluss an die Weltwirtschaft. Dasselbe eindimensionale Verständnis von Macht prägte auch die Beziehungen innerhalb des Ostblockes. Der Warschauer Pakt begann erst Ende der 60er Jahre – zu einem Zeitpunkt also, als die NATO ihre politischen Funktionen in den Vordergrund zu stellen begann – mit dem forcierten Aufbau gemeinsamer militärischer Strukturen.⁵⁰ Dies allerdings um den Preis zunehmender politischer Entfremdung unter den Ostblockstaaten, wie die Niederwerfung des Prager Frühlings im Jahre 1968 verdeutlichte.⁵¹ Der chinesisch-sowjetische Grenzkrieg von 1969 schliesslich steht stellvertretend für die Schwäche Moskaus, sicherheitspolitische Fragen in einem kooperativen Rahmen anzugehen.⁵²

⁴⁹ Die Schlussakte von Helsinki wurde in der Schweiz in vollem Wortlaut offiziell publiziert in *Bundesblatt der Schweizerischen Eidgenossenschaft* 1975 II 924; vgl. auch: *Europa-Archiv* 17 (1975): D 437-84; zur Rolle der Schweiz in der OSZE siehe Andreas Wenger, „Die KSZE/OSZE als Brücke der Schweiz zur Mitgestaltung des europäischen Umfelds,“ in Laurent Goetschel (Hrsg.), *Vom Statisten zum Hauptdarsteller: Die Schweiz und ihre OSZE-Präsidentschaft* (Bern: Haupt, 1997): 9-28; allgemein zum KSZE-Prozess siehe Wilfried von Bredow, *Der KSZE-Prozess: Von der Zählung zur Auflösung des Ost-West-Konflikts* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992); zur Détente allgemein siehe Raymond L. Garthoff, *Detente and Confrontation: American-Soviet Relations from Nixon to Reagan* (Washington, D.C.: Brookings Institution, 1994).

⁵⁰ Vojtech Mastny, *Reassuring NATO: Eastern Europe, Russia, and the Western Alliance* (Oslo: Institutt for Forsvarsstudier, 1997): 28-31; ders., „We Are in a Bind: Polish and Czechoslovak Attempts at Reforming the Warsaw Pact, 1956-1969,“ *Cold War International History Project Bulletin* 11 (Winter 1998): 230-50.

⁵¹ Mark Kramer, „The Prague Spring and the Soviet Invasion of Czechoslovakia: New Interpretations,“ *Cold War International History Project Bulletin* 3 (Fall 1993): 2-13, 54-55.

⁵² Zu den Spannungen zwischen China und der Sowjetunion allgemein und dem Grenzkrieg vom März 1969 im speziellen vgl. Chang, *Friends and Enemies*, 284-85.

3 Europa nach dem Ende des Kalten Krieges, 1989/91-1999

Die Ausdifferenzierung der (west)europäischen sicherheitspolitischen Strukturen in der zweiten Hälfte des Kalten Krieges folgte einem Trend weg von der nationalen Sicherheit hin zur internationalen Sicherheit. Dabei wiesen die Erfahrungen des Westens auf die steigende Bedeutung institutionalisierter Formen der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit auf der Basis gemeinsamer Werte hin.

Aus der Perspektive dieser neuen Forschungsergebnisse ergeben sich nun Kontinuitäten über die epochale Bruchstelle des zu Ende gehenden Kalten Krieges hinaus. Michael Howard hat das Jahr 1989 mit den mehrheitlich friedlichen Umstürzen in den Ländern Osteuropas zu recht als *annus mirabilis* bezeichnet.⁵³ Die Revolutionen Osteuropas unterstrichen ja gerade die Attraktivität des westlichen Gesellschaftsmodells. Gorbatschow wiederum muss zu Gute gehalten werden, dass er die Zeichen der Zeit erkannt hatte, und sich nicht mit militärischer Gewalt gegen das Unvermeidliche stemmte. Wenig später wurde die kommunistische Partei auch in Moskau von der Macht geschwemmt, der Warschauer Pakt löste sich auf, und das sowjetische Imperium reduzierte sich auf seinen russischen Kern. Mit der deutschen Wiedervereinigung wurde kurz darauf der letzte Aspekt der bipolaren Sicherheitsordnung des Kalten Krieges aufgehoben. Das Jahr 1989 wird historisch gleichbedeutend mit 1648, 1789, 1848, 1918 und 1945 als Wendepunkt in die Geschichtsbücher eingehen.⁵⁴

Nach 1989/91 hatte sich die politische Landschaft Europas von Grund auf verändert. Präsentierte sich Osteuropa vor der Wende zumindest in der westlichen Wahrnehmung als einheitlicher Block, so schienen sich nun die Vorzeichen geändert zu haben: Während Westeuropa von integrativen Prozessen gekennzeichnet war, erlebte Osteuropa eine Phase der Renationalisierung der Politik.

⁵³ Michael Howard, „The Springtime of Nations,“ *Foreign Affairs* 69, 1 (1989/90): 17-32, 32.

⁵⁴ Zur strategischen Wende von 1989/91 siehe Don Oberdorfer, *From the Cold War to a New Era: The United States and the Soviet Union, 1983-1991* (Baltimore, Md.: Johns Hopkins University Press, 1998); Michael R. Beschloss and Strobe Talbott, *At the Highest Levels: The Inside Story of the End of the Cold War* (Boston: Little, Brown, 1993); Gregor Schöllgen, *Geschichte der Weltpolitik von Hitler bis Gorbatschow, 1941-1991* (München: C.H. Beck, 1996).

Mit dem Ende des Kalten Krieges verschoben sich die sicherheitspolitischen Problemlagen im euro-atlantischen Raum noch weiter weg vom traditionellen Szenario zwischenstaatlicher militärischer Konflikte.

Ist die Gefahr des grossen Krieges in Europa dramatisch zurückgegangen, hat sich das Spektrum potentieller Gewaltkonflikte erweitert. Für die Schweiz wie auch ihre Nachbarstaaten ergeben sich im heutigen sicherheitspolitischen Umfeld Risiken in erster Linie durch Entwicklungen an der europäischen Peripherie (Ost- und Südosteuropa; Mittelmeerraum, Naher und Ferner Osten) sowie durch Risiken wie Proliferation, Migration und internationaler Terrorismus. Das herausragende Merkmal beider Risikokategorien ist ihr transnationaler Charakter. Angesichts dieser Verschiebungen im sicherheitspolitischen Risikospektrum ist im euro-atlantischen Raum in den 90er Jahren die Einsicht gewachsen, dass Sicherheit und Stabilität in Europa je länger desto mehr auf internationaler Kooperation beruhen. Es ist aber nicht nur bei der Einsicht geblieben, der Gedanke der Kooperation ist zum bestimmenden Merkmal der praktischen Umsetzung europäischer Sicherheitspolitik geworden – dies in erster Linie im Rahmen des bosnischen Friedensprozesses.⁵⁵ Dabei haben sich Ausmass und Intensität der sicherheitspolitisch relevanten internationalen Zusammenarbeit entlang der folgenden, bereits eingangs genannten fünf Dimensionen vertieft.⁵⁶

Erstens ist ein Erstarren der Zivilgesellschaft auf der Basis gemeinsamer Werte und Normen festzustellen. Mit dem Zerfall der kommunistischen Vielvölkerstaaten und der Ausweitung und Stärkung von Rechtsstaat, Demokratie und Marktwirtschaft haben die Konturen des gemeinsamen europäischen Sicher-

⁵⁵ Zum bosnischen Friedensprozess siehe Carsten Giersch, *Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991-1995: Die Rolle von OSZE, EU, Uno und NATO* (Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1998); Gregory L. Schulte, „Former Yugoslavia and the New NATO,“ *Survival – The IISS Quarterly* 39, 1 (Spring 1997): 19-42; Jeffrey Simon, *The Ifor/Sfor Experience: Lessons Learned by PfP Partners* (Washington: Strategic Forum, Institute for National Strategic Studies (INSS), Nr. 120, 1997). Bezüglich des Engagements der Schweiz siehe Andreas Wenger, Christoph Breitenmoser und Patrick Lehmann, „Die Partnerschaft für den Frieden – eine Chance für die Schweiz,“ in Kurt R. Spillmann (Hrsg.), *Bulletin 1997/98 zur schweizerischen Sicherheitspolitik* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich, 1998): 45-102; einen Überblick über das schweizerische Engagement in der frühen Phase vermittelt Andreas Wenger und Jeronim Perovic, *Das schweizerische Engagement im ehemaligen Jugoslawien*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 36 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1995).

⁵⁶ Heiko Borchert, *Europas Sicherheitsarchitektur: Erfolgsfaktoren – Bestandesaufnahme – Handlungsbedarf* (St. Gallen: Dissertation der Universität St.Gallen, 1999).

heitsraumes eine Ausweitung erfahren. Dies ist sicherheitspolitisch insofern relevant, als die Demokratisierung der innerstaatlichen Ordnung zur Überwindung der Kriegsneigung der Staaten beiträgt.⁵⁷

Zweitens kann die wirtschaftliche und politische Integration in Europa Fortschritte verzeichnen, symbolisiert durch die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft zur Europäischen Union. Zwar kann noch nicht von einer nennenswerten Gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik gesprochen werden. Gleichwohl spielt der europäische Integrationsprozess eine wichtige Rolle mit Blick auf den Bereich der inneren Sicherheit und als Rückversicherung gegenüber einer Renationalisierung europäischer Sicherheitspolitik.⁵⁸

Drittens hat die institutionelle Dimension internationaler Kooperation an Bedeutung gewonnen. Institutionen überwinden die Regellosigkeit einer anarchischen Staatenwelt in unterschiedlichen Dimensionen sicherheitspolitisch relevanter Zusammenarbeit.⁵⁹ Das wirtschaftlich und normativ ausgerichtete Instrumentarium der EU und der OSZE kommt primär in den Bereichen der Prävention und des Wiederaufbaus zum Tragen. Kommt diesen Elementen von „soft power“ im heutigen sicherheitspolitischen Umfeld steigende Bedeutung zu, entfalten sie ihre volle Wirkung aber nur im Zusammenspiel mit Elementen von „hard power.“⁶⁰ Dies haben uns die Krisen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien in aller Deutlichkeit bewiesen. Im militärischen Bereich und damit im Bereich von „hard power“ nimmt die NATO eine herausragende Stellung ein: Neben der Kernfunktion der kollektiven Verteidigung der Allianzpartner muss ihre neue Rolle als Instrument des Krisenmanagements besonders hervorgehoben werden. Die NATO übernimmt aber nicht nur Aufgaben der militärischen Stabilisierung, gleichzeitig erfüllt sie wichtige politische Funktionen und

⁵⁷ Zur Theorie des demokratischen Friedens siehe Russett, *Grasping the Democratic Peace*; Thomas Risse-Kappen, „Democratic Peace – Warlike Democracies? A Social Constructivist Interpretation of the Liberal Argument,“ *European Journal of International Relations* 1, 4 (1995): 491-518; John M. Owen, *Liberal Peace, Liberal War: American Politics and International Security* (Ithaca: Cornell University Press, 1997).

⁵⁸ Zur europäischen Integration siehe James E. Goodby, „Europe Undivided,“ *The Washington Quarterly* 21, 3 (Summer 1998): 191-207; Philip H. Gordon, „Europe’s Uncommon Foreign Policy,“ *International Security* 22, 3 (Winter 97/98): 74-100; Christopher Preston, *Enlargement and Integration in the European Union* (London: Routledge, 1997).

⁵⁹ Haftendorn und Keck, *Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung*.

⁶⁰ Keohane and Nye, *Power and Interdependence in the Information Age*; Spillmann, Wenger, Libiszewski, Schedler, *Informationsgesellschaft und schweizerische Sicherheitspolitik*.

überzieht mit der Partnerschaft für den Frieden und dem Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat den gesamten euro-atlantischen Raum mit einem engen Netz militärischer Zusammenarbeit. Gerade dieses breit gefächerte Aufgabenspektrum macht die neue NATO auch nach dem Ende des Kalten Krieges zum Kern des institutionellen Sicherheitsgefüges im euro-atlantischen Raum.⁶¹ Von der UNO schliesslich ist im regionalen europäischen Rahmen kein effektiver Schutz zu erwarten, sie darf aber aufgrund ihrer völkerrechtlichen Funktion und in Hinblick auf die zunehmende Globalisierung von Sicherheitsfragen nicht vernachlässigt werden.⁶²

Viertens steigen auch die Ansprüche an die transatlantische Kooperation, gerade weil die Interessenlagen zwischen den USA und ihren europäischen Bündnispartnern in vielen Bereichen disparater geworden sind (beispielsweise Nahostpolitik, Mittelmeerkoperation, Massnahmen gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, etc.). Dabei haben die vergangenen Jahre deutlich

⁶¹ Zur Rolle der NATO nach dem Ende des Kalten Krieges vgl. Dahinden und Wenger, Die NATO 50 Jahre nach ihrer Gründung; Andreas Wenger, Christoph Breitenmoser und Patrick Lehmann, *Die NATO-Partnerschaft für den Frieden im Wandel: Entwicklung und Zukunft eines kooperativen Sicherheitsinstruments*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 48 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1998); Walter Goldstein (Hrsg.), *Security in Europe: The Role of NATO After the Cold War* (London: 1994); Ted Galen Carpenter, (Hrsg.), *The Future of NATO*. Special Issue of the *Journal of Strategic Studies*, Vol. 17, 4 (December 1994); Fergus Carr and Kostas Ifantis, *NATO in the New European Order* (Basingstoke: Macmillan 1996); Clemens Clay (Hrsg.), *NATO and the Quest for Post-Cold War Security* (Basingstoke: Macmillan 1997); Victor Papacosma and Mary Ann Heiss (eds.), *NATO in the Post-Cold War Era: Does it Have a Future?* (Basingstoke: Macmillan, 1995).

⁶² Zur Bedeutung der Uno vgl. James Holtje, *Divided it Stands: Can the United Nations Work?* (Atlanta, GA: Turner Publishing, 1995); Maurice Bertrand, *The United Nations: Past, Present and Future* (The Hague: Kluwer Law International, 1997); Dokumente zur Rolle der Uno im Konflikt in Ex-Jugoslawien sind enthalten in Daniel Bethlehem and Marc Weller (ed.), *The 'Yugoslav' Crisis in International Law: General Issues* (Cambridge: Cambridge University Press, 1997). Zur Globalisierung der Sicherheitsfragen siehe Jürg Martin Gabriel, *Sicherheitspolitische Aspekte der Globalisierung* (St. Gallen: Institut fuer Politikwissenschaft, Hochschule St. Gallen, 1995); Dieter Ruloff, „Einleitung: Der Geist ist aus der Flasche,“ in Dieter Ruloff (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998): 11-31; Thomas Bernauer, „Globalisierung und staatliche Handlungsspielräume,“ in Dieter Ruloff (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998): 123-27.

gemacht, dass die europäische Sicherheitspolitik im Bereich der „hard power“ und der Führungsfähigkeit in absehbarer Zukunft – man mag es begrüssen oder nicht – stark von den USA abhängig bleiben wird.⁶³

Fünftens schliesslich kommt der Kooperation mit den jungen demokratischen Staaten Ost- und Südosteuropas sowie mit Russland eine besondere Bedeutung zu. Dabei hängt die Stabilität des erweiterten europäischen Sicherheitsraumes wesentlich von der erfolgreichen Integration derjenigen Staaten in die institutionellen Strukturen des Westens ab, die einen erfolgversprechenden politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozess durchlaufen. Sowohl die NATO als auch die EU befinden sich in einem vorsichtigen Erweiterungsprozess, dessen Tempo in letzter Zeit allerdings eher etwas abgenommen hat. Dies nicht zuletzt daher, weil sich die Beziehungen zwischen dem Westen und Russland in den letzten Monaten nicht gerade vielversprechend entwickelt haben. Eine langfristig stabile europäische Sicherheitsordnung braucht aber eine starke russische Beteiligung. Dies ist ebenso richtig, wie die Feststellung, dass Russland nicht auf gute Beziehungen zum Westen verzichten kann, will es die anhaltende wirtschaftliche und gesellschaftliche Krise überwinden. Russlands Zukunft zwischen Zerfall und Grossmachtanspruch wird auf absehbare Zukunft die grosse Unbekannte europäischer Sicherheitspolitik bleiben.⁶⁴

⁶³ Zu den transatlantischen Beziehungen siehe Geir Lundestad, 'Empire' by Integration; Philip H. Gordon, „Recasting the Atlantic Alliance,“ *Survival* (Spring 1996): 32-57; Richard Holbrooke, „America, a European Power,“ *Foreign Affairs* 74, 2 (March/April 1995): 38-51; Ronald D. Asmus, Richard L. Kugler and F. Stephen Larrabee, „Building a New Nato,“ *Foreign Affairs* 72, 4 (September/October 1993): 28-40; bezüglich der transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen vgl. Martin Walker, „The Euro: Why It's Bad for the Dollar But Good for America,“ *World Policy Journal* XV, 3 (Fall 1998): 1-12.

⁶⁴ Zur Bedeutung Russlands für die europäische Sicherheit siehe Andreas Wenger und Jeronim Perovic, *Russland zwischen Zerfall und Grossmachtanspruch: Herausforderungen der Regionalisierung*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 47 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1998); Kurt R. Spillmann and Andreas Wenger (eds.), *Russia's Place in Europe: A Security Debate* (Bern: Peter Lang, 1999); Vladimir Baranovsky (Hrsg.), *Russia and Europe: The Emerging Security Agenda* (Oxford: Oxford University Press, 1997); Andreas Wenger und Jeronim Perovic, „Russlands Sicherheitspolitik vor der Neubestimmung? Die Herausforderung der NATO-Osterweiterung,“ *Osteuropa* 5 (Mai 1998): 451-66. Betreffend der europäischen Sicherheit spielt neben Russland auch die Ukraine, die andere osteuropäische Grossmacht, eine bedeutende Rolle. Siehe dazu Kurt R. Spillmann, Andreas Wenger, and Derek Müller, *Between Russia and the West: Foreign and Security Policy of Independent Ukraine* (Bern: Peter Lang, forthcoming).

4 Fazit

Das Risiko einer Fragmentierung im euro-atlantischen Raum ist heute geringer als noch wenige Jahre zuvor. Dies ist weder das Verdienst eines funktionierenden Systems der kollektiven Sicherheit noch einer Hierarchisierung der Institutionen im Rahmen einer klar umrissenen europäischen Sicherheitsarchitektur. Entscheidend ist vielmehr die Intensivierung der praktischen sicherheitspolitischen Zusammenarbeit im Rahmen der soeben skizzierten fünf politischen Prozesse.

Europas Sicherheit und Stabilität am Übergang ins 21. Jahrhundert basieren zwar weiterhin auf einem System von Nationalstaaten. Das Sicherheitsdilemma zwischen diesen Staaten wird aber erheblich gemildert durch ein dichtes Netzwerk kooperativer Strukturen, das dieses System der Nationalstaaten gleichsam überlagert. Weder die Informationsrevolution noch die Globalisierung haben den Staat zum Verschwinden gebracht. Die Machtbeziehungen zwischen den westlichen Informationsgesellschaften werden aber nicht mehr in erster Linie durch militärische Stärke, territoriale Grösse und Bevölkerungszahl bestimmt. Als neue Faktoren politischer Macht wichtiger geworden, sind wirtschaftlicher Erfolg, Leistungsbereitschaft und Glaubwürdigkeit sowie kulturelle und politische Ausstrahlungskraft. An der europäischen Peripherie und in weiten Teilen der übrigen Welt bleibt dagegen das militärische Gewicht weiterhin von zentraler Bedeutung.

Die heute für Europa gültigen sicherheitspolitischen Strukturen sind auf einer Karte und damit in traditioneller Weise nur sehr schwer abzubilden. Sie sind nicht mehr nur auf den Territorialstaat bezogen. Sie weisen keine klaren geographischen Grenzen auf. Sie sind vielmehr geprägt von Zonen enger und Zonen loser Kooperation. Die folgende Darstellung versucht, Sicherheit durch Kooperation in einem Bild wiederzugeben. Zählt man für jedes Land die Mitgliedschaften in EU, WEU, OSZE, NATO und PFP zusammen und fügt für jede Teilnahme einen zusätzlichen Dunkelwert hinzu, dann ergeben sich diese dunkleren Zonen der dichten respektive die helleren Zonen der losen Kooperation.

Abbildung 3: Sicherheit durch Kooperation

Ist diese Darstellung sicherlich nur von begrenzter Aussagekraft, so führt sie abschliessend doch zur Krise in Kosovo zurück. Es ist wohl kein Zufall, dass der europäischen Sicherheit und Stabilität gerade aus einer Zone renationalisierter Sicherheits- und Verteidigungspolitik neue Herausforderungen erwachsen. In Kosovo, wie bereits in Bosnien, werden denn auch ausländische Truppen auf Jahre hinaus eine stabilisierende Rolle spielen müssen. Ebenso klar ist, dass eine internationale Schutztruppe kampffähig sein muss und ihr Kern daher nur aus NATO-Truppen bestehen kann. Wünschbar ist andererseits, dass der UNO und Russland im politischen Rahmenwerk eine angemessene Rolle zukommen. Ein Mandat des UNO-Sicherheitsrates für eine internationale Schutztruppe ist völkerrechtlich und politisch auf lange Sicht zentral. Russland wiederum muss in die politischen Verhandlungen eingebunden werden. Es kann für den Westen allerdings nur ein glaubwürdiger Partner sein, wenn es sich für den Abzug der serbischen Streitkräfte aus Kosovo und die sichere Rückkehr der Flüchtlinge einsetzt. Der Aufbau einer Zivilgesellschaft in den Balkan-Ländern wird schliesslich nicht ohne die Finanzkraft der EU zu machen sein.

Eines hat die Krise im Kosovo mehr als deutlich gemacht: in einem Umfeld, in dem das Spannungsfeld zwischen nationaler und internationaler Sicherheit weiterhin bestehen bleibt, in dem Gewaltkonflikte auch für Europa nicht der Vergangenheit angehören, braucht es kontinuierliche Anstrengungen, damit der positive Trend internationaler Sicherheitszusammenarbeit weiterhin bestimmend bleibt – nur so kann langfristig ein stabiles Europa geschaffen werden.

5 BIBLIOGRAPHIE

Dokumente

Bush, George „Adress Before a Joint Session of the Congress on the Persian Gulf Crisis and the Federal Budget Deficit, September 11, 1990,“ in ders., *Public Papers of the Presidents of the United States, George Bush, 1990, Book II* (Washington, D.C.: Government Printing Office, 1991): 1218-22, 1219.

Eisenhower, Dwight D., „Farewell Radio and Television Address to the American People, 17 January 1961,“ in ders., *Public Papers of the Presidents of the United States, Dwight D. Eisenhower, 1960-61* (Washington, D.C.: Government Printing Office, 1961): 1035-40.

James, Robert Rhodes (ed.), *Churchill Speaks: Winston S. Churchill in Peace and War: Collected Speeches, 1897-1963* (New York: Chelsea House, 1980).

Ministerial Communiqué, North Atlantic Council, „Harmel Report: The Future Tasks of the Alliance,“ Brussels 13-14 December 1967,
<http://www.nato.int/docu/comm/c671213b.htm>.

„The North Atlantic Treaty, Washington D.C., 4.4.49,“ in NATO-Office of Information and Press (ed.), *NATO-Handbook: 50th Anniversary Edition* (Brussels: 1998): 395-99.

Sicherheit durch Kooperation. Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (SIPOL B 2000). Bern, 7. Juni 1999.

<http://www.vbs.admin.ch/internet/SIPOL2000/D/active.htm>.

Darstellungen

Angermann, Erich, *Die Vereinigten Staaten von Amerika seit 1917* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995).

Asmus, Ronald D., Richard L. Kugler and F. Stephen Larrabee, „Building a New NATO,“ *Foreign Affairs* 72, 4 (September/October 1993): 28-40.

Axelrod, Robert, *Die Evolution der Kooperation* (München: Oldenbourg, 1995).

- Bailes, Alyson J. K., „European Defense and Security: The Role of NATO, WEU and EU,“ *Security Dialogue* 27, 1 (1996): 55-64.
- Baldwin, David A., „The Concept of Security,“ *Review of International Studies* 23, 1 (1997): 5-26.
- Baranovsky, Vladimir (Hrsg.), *Russia and Europe: The Emerging Security Agenda* (Oxford: Oxford University Press, 1997).
- Bauerkamper, Arnd, Martin Sabrow und Bernd Stover (Hrsg.), *Doppelte Zeitgeschichte: deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990* (Bonn: J.H.W. Dietz, 1998).
- Baylis, John, „Europe Beyond the Cold War,“ in John Baylis and N.J. Rengger, *Dilemmas of World Politics: International Issues in a Changing World* (Oxford: Clarendon Press, 1992): 384-405.
- Baylis, John and N. L. Rengger, *Dilemmas of World Politics: International Issues in a Changing World* (Oxford: Clarendon Press, 1992).
- Baylis, John, „International Security in the Post-Cold War Era,“ in John Baylis and Steve Smith (eds.), *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations* (Oxford: Oxford University Press, 1997): 193-211.
- Baylis, John and Steve Smith (eds.), *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations* (Oxford: Oxford University Press, 1997).
- Bell, P. M. H., *The Origins of the Second World War in Europe* (London: Longman, 1997);
- Bernauer, Thomas, „Globalisierung und staatliche Handlungsspielräume,“ in Dieter Ruloff (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998): 123-27.
- Bertrand, Maurice, *The United Nations: Past, Present and Future* (The Hague: Kluwer Law International, 1997).
- Beschloss, Michael R. and Strobe Talbott, *At the Highest Levels: The Inside Story of the End of the Cold War* (Boston: Little, Brown, 1993).
- Bethlehem, Daniel and Marc Weller (ed.), *The ‚Yugoslav‘ Crisis in International Law: General Issues* (Cambridge: Cambridge University Press, 1997).

- Borchert, Heiko, *Europas Sicherheitsarchitektur: Erfolgsfaktoren – Bestandesaufnahme – Handlungsbedarf* (St. Gallen: Dissertation der Universität St.Gallen, 1999).
- Boyer, Paul, „From Activism to Apathy: The American People and Nuclear Weapons, 1963-1980,” *Journal of American History* 70 (March 1984), 821-44.
- von Bredow, Wilfried, *Der KSZE-Prozess: Von der Zählung zur Auflösung des Ost-West-Konflikts* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992).
- Bundy, McGeorge, *Danger and Survival: Choices about the Bomb in the First Fifty Years* (New York: Vintage Books, 1988).
- Buteux, Paul, *The Politics of Nuclear Consultation in NATO, 1965-1980* (Cambridge: Cambridge University Press, 1983).
- Buzan, Barry, *People, States, and Fear: The National Security Problem in International Relations* (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1983).
- Buzan, Barry, *People, States and Fear: An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War Era* (Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1991).
- Buzan, Barry, Ole Waever, Jaap de Wilde, *Security: A New Framework for Analysis* (Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1998).
- Carpenter, Ted Galen (Hrsg.), *The Future of NATO*. Special Issue of the *Journal of Strategic Studies*, Vol. 17, 4 (December 1994).
- Carr, Fergus and Kostas Ifantis, *NATO in the New European Order* (Basingstoke: Macmillan 1996).
- Chang, Gordon H., *Friends and Enemies: United States, China, and the Soviet Union, 1948-1972* (Stanford: Stanford University Press, 1990).
- Clausewitz, Carl von, *Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz* (Bonn: Ferd. Dümmlers Verlag, 1980).
- Clay, Clemens (Hrsg.), *NATO and the Quest for Post-Cold War Security* (Basingstoke: Macmillan 1997).
- Cohen, E. A., „A Revolution in Warfare,“ *Foreign Affairs* 75, 2 (1996): 37-54.
- Costigliola, Frank, *France and the United States: The Cold Alliance since World War II* (New York: Twayne Publishers, 1992).

Dahinden, Martin und Andreas Wenger, „Die NATO 50 Jahre nach ihrer Gründung – eine Allianz im Wandel,“ in Kurt R. Spillmann und Andreas Wenger (Hrsg.), *Bulletin 1999 zur schweizerischen Sicherheitspolitik* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich, 1999): 35-57.

DePorte, Anton W., *Europe between the Superpowers: The Enduring Balance* (New Haven: Yale University Press, 1986).

Divine, Robert A., *Blowing on the Wind* (New York: Oxford University Press, 1978).

Doyle, Michael W., „Correspondence: The Democratic Peace,“ *International Security* 19, 4 (Spring 1995): 180-84.

Duignan, Peter and L. H. Gann, *World War II in Europe: Causes, Course, and Consequences* (Stanford, CA: Hoover Institution Press, Stanford University, 1995).

Eden, Lynn, „New Approaches to the Study of Conflict and Peace in a Changing World: Report on a Conference Held January 16-17, 1992, Center for International Security and Arms Control, Stanford University,“ Stanford University, Center for International Security and Arms Control, 1992.

Elman, Colin and Miriam Fendius Elman, „Diplomatic History and International Relations Theory: Respecting Differences and Crossing Boundaries,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 5-21.

Fetzer, James, „Clinging to Containment: China Policy,“ in Thomas G. Paterson (ed.), *Kennedy's Quest for Victory: American Foreign Policy 1961-1963* (New York: Oxford University Press, 1989): 178-97.

Fink, Carole, Philipp Gassert, and Detlef Junker (eds.), *1968: The World Transformed* (Washington D.C. and Cambridge: German Historical Institute and Cambridge University Press, 1998).

Fisch, Jörg „Vom Schrecken des Siegers,“ *Die Weltwoche* Nr. 14 (8. April 1999): 15.

Freedman, Lawrence, „International Security: Changing Targets,“ *Foreign Policy* 110 (Spring 1998): 48-63.

Friedberg, Aaron L., „Why Didn't the United States Become a Garrison State?“ *International Security* 16 (Spring 1992): 109-42.

- Friedrich, Wolfgang-Uwe (Hrsg.), *Die USA und die deutsche Frage 1945-1990* (Frankfurt: Campus Verlag, 1991).
- Fursenko, Aleksandr and Timothy Naftali, *One Hell of a Gamble: Khrushchev, Castro, and Kennedy, 1958-1964* (New York: Norton, 1997).
- Gabriel, Jürg Martin, *Worldviews and Theories of International Relations* (New York: St. Martin's Press, 1994).
- Gabriel, Jürg Martin, *Sicherheitspolitische Aspekte der Globalisierung* (St. Gallen: Institut fuer Politikwissenschaft, Hochschule St. Gallen, 1995).
- Gaddis, John Lewis, *The United States and the Origins of the Cold War, 1941-1947* (New York: Columbia University Press, 1972).
- Gaddis, John Lewis, *The Long Peace: Inquiries into the History of the Cold War* (New York: Oxford University Press, 1987).
- Gaddis, John Lewis, „International Relations Theory and the End of the Cold War,“ *International Security* 17, 3 (Winter 1992/93): 5-58.
- Gaddis, John Lewis, „History, Theory, and Common Ground,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 75-85.
- Gaddis, John Lewis, *We Now Know: Rethinking Cold War History* (Oxford: Clarendon Press, 1997).
- Garthoff, Raymond L., *Detente and Confrontation: American-Soviet Relations from Nixon to Reagan* (Washington, D.C.: Brookings Institution, 1994).
- George, Alexander L., „Knowledge for Statecraft: The Challenge for Political Science and History,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 44-52.
- Giersch, Carsten, *Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991-1995: Die Rolle von OSZE, EU, Uno und NATO* (Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1998).
- Goetschel, Laurent (Hrsg.), *Vom Statisten zum Hauptdarsteller: Die Schweiz und ihre OSZE-Präsidentschaft* (Bern: Haupt, 1997).
- Goldstein, Walter (Hrsg.), *Security in Europe: The Role of NATO After the Cold War* (London: 1994).
- Goodby, James E., „Europe Undivided,“ *The Washington Quarterly* 21, 3 (Summer 1998): 191-207.

- Gorbatschow, Michail, „Europa in der sowjetischen Aussenpolitik.“ In ders. *Das gemeinsame Haus Europa und die Zukunft der Perestroika* (Düsseldorf: Econ, 1989): 17-22. 17.
- Gorbatschow, Michail, *Das gemeinsame Haus Europa und die Zukunft der Perestroika* (Düsseldorf: Econ, 1989).
- Gordon, Philip H., „Recasting the Atlantic Alliance,“ *Survival* (Spring 1996): 32-57.
- Gordon, Philip H., „Europe’s Uncommon Foreign Policy,“ *International Security* 22, 3 (Winter 97/98): 74-100.
- Griffith, William E., *The Ostpolitik of the Federal Republic of Germany* (Cambridge: MIT Press, 1978)
- Guicherd, Catherine, „International Law and the War in Kosovo,“ *Survival – The IISS Quarterly* 41, 2 (Summer 1999): 19-34.
- Haber, Stephen H., David M. Kennedy, and Stephen D. Krasner, „Brothers under the Skin: Diplomatic History and International Relations,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 34-43.
- Habermas, Jürgen, *Protestbewegung und Hochschulreform* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969). Habermas, Jürgen, *Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974 [Erstauflage 1968]).
- Haftendorn, Helga, *Kernwaffen und die Glaubwürdigkeit der Allianz: Die NATO-Krise von 1966/67* (Baden-Baden: Nomos, 1994).
- Haftendorn, Helga und Otto Keck (Hrsg.), *Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung: Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen* (Baden-Baden: Nomos, 1997).
- Halbutt, Fraser J., *The Iron Curtain: Churchill, America, and the Origins of the Cold War* (New York: Oxford University Press, 1986).
- Hanrieder, Wolfram E., *Deutschland, Europa, Amerika: Die Aussenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949-1994* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1995).
- Hayes, Bascom Barry, *Bismarck and Mitteleuropa* (London: Associated University Press, 1994).

- Henry, Ryan and C. Edward Peartree, *Information Revolution and International Security* (Washington, D.C.: Center for Strategic and International Studies, 1998).
- Herbst, Ludolf, *Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945* (Frankfurt: Suhrkamp, 1996).
- Hitchcock, William, *France Restored* (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1998).
- Hogan, Michael J. (ed.), *The End of the Cold War: Its Meaning and Implications* (New York: Cambridge University Press, 1992).
- Hogan, Michael, *A Cross of Iron* (New York: Cambridge University Press, 1998).
- Holbrooke, Richard, „America, a European Power,” *Foreign Affairs* 74, 2 (March/April 1995): 38-51.
- Howard, Michael, „The Springtime of Nations,” *Foreign Affairs* 69, 1 (1989/90): 17-32, 32.
- Howard, Michael, „An Unhappy Successful Marriage: Security Means Knowing What to Expect,” *Foreign Affairs* 78, 3 (May/June 1999): 164-75.
- Ingram, Edward, „The Wonderland of the Political Scientist,” *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 53-63.
- Jervis, Robert, „Security Regimes,” in Stephen D. Krasner (ed.), *International Regimes* (Ithaca: Cornell University Press, 1983): 173-94.
- Jervis, Robert, *The Meaning of the Nuclear Revolution: Statecraft and the Prospect of Armageddon* (Ithaca, N.Y.: Cornell University Press, 1989).
- Kahler, Miles (ed.), *Liberalization and Foreign Policy* (New York: Columbia University Press, 1997).
- Kant, Immanuel, „Zum ewigen Frieden,” in ders., *Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis* (Hamburg: Meiner, 1992).
- Kaplan, Lawrence S., *NATO and the United States: The Enduring Alliance* (Boston: Twayne Publishers, 1988).

- Katzenstein, Peter J., „Introduction: Alternative Perspectives on National Security,“ in ders. (ed.), *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics* (New York: Columbia University Press, 1996): 1-32.
- Katzenstein, Peter J. (ed.), *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics* (New York: Columbia University Press, 1996).
- Keegan, John *The First World War* (London: Hutchinson, 1998).
- Keohane, Robert O., *After Hegemony: Cooperation and Discord in the World Political Economy* (Princeton: Princeton University Press, 1984).
- Keohane, Robert O., *International Institutions and State Power: Essays in International Relations Theory* (Boulder: Westview, 1989).
- Keohane, Robert O. and Lisa L. Martin, „The Promises of Institutional Theory,“ *International Security* 1 (1995): 39-51.
- Keohane, Robert O. and Lisa L. Martin, „The Promise of Institutional Theory,“ *International Security* 20, 1 (Summer 1995): 39-51.
- Keohane, Robert O. and Helen Milner (eds.), *Internationalization and Domestic Politics* (New York: Cambridge University Press, 1996).
- Keohane, Robert O. and J. S. Nye (jr.), „Power and Interdependence in the Information Age,“ *Foreign Affairs* 77, 5 (1998): 81-94.
- Kinder, Hermann und Werner Hilgemann, *Dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. II* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1990).
- Kissinger, Henry A., *The Troubled Partnership: A Re-appraisal of the Atlantic Alliance* (New York: McGraw Hill, 1965).
- Kissinger, Henry, „Two Revolutionaries: Napoleon III and Bismarck,“ in ders., *Diplomacy* (New York: Simon & Schuster, 1994): 103-36.
- Kissinger, Henry, *Diplomacy* (New York: Simon & Schuster, 1994).
- Klein, Eckart, „Keine innere Angelegenheit: Warum die NATO-Aktion im Kosovo aus völkerrechtlicher Sicht zulässig war,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 140 (21. Juni 1999): 15.
- Köck, Heribert Frank, „Rechtliche und politische Aspekte der NATO-Aktion im Kosovo,“ *Wiener Blätter zur Friedensforschung* 2 (Juni 1999): 17-23.
- Kolodziej, Edward A., „Renaissance in Security Studies? Caveat Lector!“ *International Studies Quarterly* 36, 4 (December 1992): 421-38.

- Kramer, Mark, „The Prague Spring and the Soviet Invasion of Czechoslovakia: New Interpretations,“ *Cold War International History Project Bulletin* 3 (Fall 1993): 2-13, 54-55.
- Krasner, Stephen D. (ed.), *International Regimes* (Ithaca: Cornell University Press, 1983).
- Krause, Keith and Michael C. Williams, „Broadening the Agenda of Security Studies: Politics and Methods,“ *Mershon International Studies Review* 40, Supplement 2 (1996): 229-54.
- Holtje, James, *Divided it Stands: Can the United Nations Work?* (Atlanta, GA: Turner Publishing., 1995).
- Lebow, Richard Ned and Thomas Risse-Kappen (eds.), *International Relations Theory and the End of the Cold War* (New York: Columbia University Press, 1995).
- Leffler, Melvyn P., *A Preponderance of Power: National Security, the Truman Administration, and the Cold War* (Stanford: Stanford University Press, 1992).
- Legge, J. Michael, „Theater Nuclear Weapons and the NATO Strategy of Flexible Response,“ *Rand Report R-2964-FF* (Santa Monica: The RAND Corporation, 1983): 17-34.
- Levy, Jack S., „Too Important to Leave to the Other: History and Political Science in the Study of International Relations,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 22-33.
- Loth, Wilfried, *Die Teilung der Welt: Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1990).
- Lundestad, Geir, *‘Empire’ by Integration: the United States and European Integration, 1945-97* (New York: Oxford University Press, 1998).
- Lynn-Jones, Sean M. (ed.), *The Cold War and After: Prospects for Peace* (Cambridge: MIT Press, 1991).
- Marcuse, Herbert, *One Dimensional Man: Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society* (Boston: Beacon Press, 1964).
- Mastny, Vojtech, *Reassuring NATO: Eastern Europe, Russia, and the Western Alliance* (Oslo: Institutt for Forsvarsstudier, 1997).

Mastny, Vojtech, „We Are in a Bind‘: Polish and Czechoslovak Attempts at Reforming the Warsaw Pact, 1956-1969,“ *Cold War International History Project Bulletin* 11 (Winter 1998): 230-50.

Matthew, Richard A., „Environmental Security: Demystifying the Concept, Claryfying the Stakes,“ in *Environmental Change and Security Project Report 1* (Woodrow Wilson Center, Princeton University, 1995): 14-23.

Mayer, Frank A., *Adenauer and Kennedy: A Study in German-American Relations, 1961-1963* (Houndmills: Macmillan, 1996).

McAdams, A. James, *Germany Divided: From the Wall to Reunification* (Princeton: Princeton University Press, 1993)

Mearsheimer, John J., „Back to the Future: Instability in Europe after the Cold War,“ *International Security* 15, 1 (Summer 1990): 5-56.

Morgenthau, Hans J. (ed.), *Peace, Security, and the United Nations* (Chicago: University of Chicago Press, 1946).

Morgenthau, Hans J., *Scientific Man vs. Power Politics* (Chicago: The University of Chicago Press, 1946).

Morgenthau, Hans J., *The Purpose of American Politics* (New York: Alfred Knopf, 1960).

Mueller, John, *Retreat from Doomsday: The Obsolescence of Major War* (New York: Basic Books, 1989).

Nye, Joseph S., Jr. and Sean M. Lynn-Jones, „International Security Studies: A Report of a Conference on the State of the Field,“ *International Security* 12, 4 (Spring 1988): 5-27.

Nye, Joseph S. (jr.) and W. A. Owens, „America’s Information Edge,“ *Foreign Affairs* 75, 2 (1996): 20-36.

Oberdorfer, Don, *From the Cold War to a New Era: The United States and the Soviet Union, 1983-1991* (Baltimore, Md.: Johns Hopkins University Press, 1998).

Owen, John M., *Liberal Peace, Liberal War: American Politics and International Security* (Ithaca: Cornell University Press, 1997).

Papacosma, Victor and Mary Ann Heiss (eds.), *NATO in the Post-Cold War Era: Does it Have a Future?* (Basingstoke: Macmillan, 1995).

- Paterson, Thomas G. (ed.), *Kennedy's Quest for Victory: American Foreign Policy 1961-1963* (New York: Oxford University Press, 1989).
- Preston, Christopher, *Enlargement and Integration in the European Union* (London: Routledge, 1997).
- Risse-Kappen, Thomas (ed.), *Bringing Transnational Relations Back In: Non-State Actors, Domestic Structures, and International Institutions* (Cambridge: Cambridge University Press, 1995).
- Risse-Kappen, Thomas, „Democratic Peace – Warlike Democracies? A Social Constructivist Interpretation of the Liberal Argument,“ *European Journal of International Relations* 1, 4 (1995): 491-518.
- Rittberger, Volker (ed.), *Regime Theory and International Relations* (Oxford: Clarendon Press, 1993).
- Russett, Bruce M., *Grasping the Democratic Peace: Principles for a Post-Cold War World* (Princeton: Princeton University Press, 1993).
- Ruloff, Dieter, „Einleitung: Der Geist ist aus der Flasche,“ in Dieter Ruloff (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998): 11-31.
- Ruloff, Dieter (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998)
- von Salis, J. R., *Weltchronik 1939-1945* (Zürich: Fuessli, 1985).
- Schertz, Adrian W., *Die Deutschlandpolitik Kennedys und Johnsons: Unterschiedliche Ansätze innerhalb der amerikanischen Regierung* (Köln: Böhlau, 1992).
- Schöllgen, Gregor, *Geschichte der Weltpolitik von Hitler bis Gorbatschow, 1941-1991* (München: C.H. Beck, 1996).
- Schroeder, Paul W., „History and International Relations Theory: Not Use or Abuse, but Fit or Misfit,“ *International Security* 22, 1 (Summer 1997): 64-74.
- Schulte, Gregory L., „Former Yugoslavia and the New NATO,“ *Survival – The IISS Quarterly* 39, 1 (Spring 1997): 19-42.
- Senghaas, Dieter, „Recht auf Nothilfe: Wenn die Intervention nicht nur erlaubt, sondern regelrecht geboten ist,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 158 (12. Juli 1999): 12.

Simon, Jeffrey, *The Ifor/Sfor Experience: Lessons Learned by PfP Partners* (Washington: Strategic Forum, Institute for National Strategic Studies (INSS), Nr. 120, 1997).

Spillmann, Kurt R., *Aggressive USA? Amerikanische Sicherheitspolitik 1945-1985* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1985).

Spillmann, Kurt R., „Globalisierung der Sicherheitsproblematik,“ in Dieter Ruloff (Hrsg.), *Globalisierung: Eine Standortbestimmung* (Zürich: Rüegger, 1998): 157-61.

Spillmann, Kurt R., Andreas Wenger, Stephan Libiszewski, Patrik Schedler, *Informationsgesellschaft und schweizerische Sicherheitspolitik*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 53 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1999).

Spillmann, Kurt R. and Andreas Wenger (eds.), *Russia's Place in Europe: A Security Debate* (Bern: Peter Lang, 1999).

Spillmann, Kurt R. and Andreas Wenger (eds.), *Towards the 21st Century: Trends in Post-Cold War International Security Policy* (Bern: Peter Lang, forthcoming).

Spillmann, Kurt R., Andreas Wenger, and Derek Müller, *Between Russia and the West: Foreign and Security Policy of Independent Ukraine* (Bern: Peter Lang, forthcoming).

Stromseth, Jane E., *The Origins of Flexible Response: NATO'S Debate over Strategy in the 1960s* (New York: St. Martin's Press, 1988).

Thürer, Daniel, „Die NATO-Einsätze in Kosovo und das Völkerrecht: Spannungsfeld zwischen Gewaltverbot und Menschenrechten,“ *NZZ* Nr. 77 (3./4. April 1999): 7.

Tönnies, Sibylle, „Die gute Absicht allein ist suspekt: Das Völkerrecht und die humanitäre Intervention,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 128 (7. Juni 1999): 12.

Trachtenberg, Marc, *History and Strategy* (Princeton: Princeton University Press, 1991).

Trachtenberg, Marc, *A Constructed Peace: The Making of the European Settlement, 1945-1963* (Princeton: Princeton University Press, 1999).

- Ullmann, Richard, „Redefining Security,“ *International Security* 8, 1 (Summer 1983) 129-53.
- Vaïsse, Maurice *La Grandeur: Politique étrangère du général de Gaulle* (Paris: Fayard, 1997).
- Waever, Ole, Barry Buzan, Morton Kelstrup, and Pierre Lemaitre, *Identity, Migration, and the New Security Agenda in Europe* (New York: St. Martin's Press, 1993).
- Walker, Martin, „The Euro: Why It's Bad for the Dollar But Good for America,“ *World Policy Journal* XV, 3 (Fall 1998): 1-12.
- Walt, Stephen M. „Alliances in Theory and Practice: What Lies Ahead?“ *Journal of International Affairs* 43, 1 (Summer/Autumn 1989): 1-17.
- Walt, Stephen M., „The Renaissance of Security Studies,“ *International Studies Quarterly* 35, 2 (1991): 211-39.
- Waltz, Kenneth N., *Man, the State and War* (New York: Columbia University Press, 1959).
- Waltz, Kenneth N., *Theory of International Politics* (Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1979).
- Waltz, Kenneth N., „The Emerging Structure of International Politics,“ *International Security* 18, 2 (Autumn 1993): 44-79.
- Weber, Hermann, „Rechtsverstoss, Fortentwicklung oder Neuinterpretation? Wie die NATO-Aktion gegen Serbien im Lichte des Völkerrechts zu würdigen ist,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 156 (9. Juli 1999): 8.
- Weiner, Myron, „Security, Stability, and International Migration,“ *International Security* 17, 3 (Winter 1992/93): 91-126.
- Wenger, Andreas und Jeronim Perovic, *Das schweizerische Engagement im ehemaligen Jugoslawien*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 36 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1995).
- Wenger, Andreas, *Living with Peril: Eisenhower, Kennedy and Nuclear Weapons* (Lanham: Rowman & Littlefield, 1997).

Wenger, Andreas, „Die KSZE/OSZE als Brücke der Schweiz zur Mitgestaltung des europäischen Umfelds,“ in Laurent Goetschel (Hrsg.), *Vom Statisten zum Hauptdarsteller: Die Schweiz und ihre OSZE-Präsidentschaft* (Bern: Haupt, 1997): 9-28.

Wenger, Andreas, „Der lange Weg zur Stabilität: Kennedy, Chruschtschow und das gemeinsame Interesse der Supermächte am Status quo in Europa,“ *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 46, no. 1 (1998): 69-99.

Wenger, Andreas, Christoph Breitenmoser und Patrick Lehmann, „Die Partnerschaft für den Frieden – eine Chance für die Schweiz,“ in Kurt R. Spillmann (Hrsg.), *Bulletin 1997/98 zur schweizerischen Sicherheitspolitik* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich, 1998).

Wenger, Andreas, Christoph Breitenmoser und Patrick Lehmann, *Die NATO-Partnerschaft für den Frieden im Wandel: Entwicklung und Zukunft eines kooperativen Sicherheitsinstruments*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 48 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1998).

Wenger, Andreas und Jeronim Perovic, „Russlands Sicherheitspolitik vor der Neubestimmung? Die Herausforderung der NATO-Osterweiterung,“ *Osteuropa* 5 (Mai 1998): 451-66.

Wenger, Andreas und Jeronim Perovic, *Russland zwischen Zerfall und Grossmachtanspruch: Herausforderungen der Regionalisierung*, Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 47 (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, 1998).

Wenger, Andreas, Stephan Libiszewski und Patrik Schedler, „Information als Machtfaktor in den internationalen Beziehungen,“ in Kurt R. Spillmann und Andreas Wenger (Hrsg.), *Bulletin 1999 zur schweizerischen Sicherheitspolitik* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich, 1999): 59-76.

Wenger, Andreas and Marcel Gerber, „John F. Kennedy and the Limited Test Ban Treaty: A Case Study of Presidential Leadership,“ *Presidential Studies Quarterly* XXIX, 2 (June 1999): 460-87.

Wenger, Andreas and Jeremi Suri, *The Nuclear Revolution, Social Dissent, and the Evolution of Détente: Evaluating the Patterns of Interaction* (Draft Article for SHAFR Conference, Princeton University, 25 June 1999).

Wittner, Lawrence S., *Resisting the Bomb: A History of the World Nuclear Disarmament Movement, 1954-70* (Stanford: Stanford University Press, 1997): 41-82.

Zubok, Vladislav and Constantine Pleshakov, *Inside the Kremlin's Cold War: From Stalin to Khrushchev* (Cambridge: Harvard University Press, 1996): 236-74.

In der gleichen Publikationsreihe sind erschienen:

- Nr. 1 Kurt R. Spillmann: Konfliktforschung und Friedenssicherung (1987)
vergriffen
- Nr. 2 Kurt R. Spillmann: Beyond Soldiers and Arms: The Swiss Model of Comprehensive Security Policy (1987)
- Nr. 3 Kurt R. Spillmann: Die Kubakrise von 1962: geschichtliche, politische und strategische Hintergründe (1987)
- Nr. 4 Beat Näf / Kurt R. Spillmann: Die ETH-Arbeitstagung zur schweizerischen Sicherheitspolitik vom 29. Juni 1987 – Bericht und Auswertung (1987)
- Nr. 5 Beat Näf / Kurt R. Spillmann: Die ETH-Arbeitstagung zur schweizerischen Sicherheitspolitik vom 7. Dezember 1987 – Bericht und Auswertung (1988)
- Nr. 6 Jacques Freymond: La menace et son évolution dans les domaines militaires et civils dans l'optique de la recherche scientifique et universitaire (1988)
- Nr. 7 Christian Kind: Extended Deterrence – Amerikas Nukleargarantie für Europa (1989)
- Nr. 8 Franz Martin Aebi: Der Weg zum Weiterleben – Morphologische Studie zu einer zeitgemässen Planung einer Strategie der staatlichen und gesellschaftlichen Selbstbehauptung (1989)
- Nr. 9 Madeleine Hösli / Kurt R. Spillmann: Demographie und Sicherheitspolitik: Nationale Aspekte – Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 5. Dezember 1988 (1989)
- Nr. 10 Richard D. Challener: John Foster Dulles: The Certainty/Uncertainty Principle (1989)
- Nr. 11 Dominique Wisler: Vers une nouvelle politique de sécurité (1989)
vergriffen
- Nr. 12 Kurt R. Spillmann und Kati Spillmann: Feindbilder: Entstehung, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus (1989)
- Nr. 13 Madeleine Hösli / Kurt R. Spillmann: Demographie und Sicherheitspolitik: Rückwirkungen internationaler Entwicklungen auf die Schweiz – Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 8. Juni 1989 (1989)
- Nr. 14 Fred Tanner: Die Schweiz und Rüstungskontrolle: Grenzen und Möglichkeiten eines Kleinstaates (1990)

- Nr. 15 Jacques Hürlimann / Kurt R. Spillmann: Der Bericht 90 zur schweizerischen Sicherheitspolitik im Urteil ausländischer Expertinnen und Experten – Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 6. Dez. 1990 (1991)
- Nr. 16 Urs Roemer: Die Strategie der „Flexible Response“ und die Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik unter Präsident Kennedy (1991)
- Nr. 17 Michael Fajnor: Die europäische Integration und ihre sicherheitspolitischen Folgen für die Schweiz (1991)
- Nr. 18 Christof Buri / Karl W. Haltiner / Kurt R. Spillmann: Sicherheit 1991 – Ergebnisse einer Repräsentativbefragung (1991)
- Nr. 19 Andreas Wenger: Kontinuität und Wandel in der amerikanischen Nuklearstrategie – Präsident Eisenhowers Strategie der massiven Vergeltung und die nuklearstrategische Neuevaluation der Administration Kennedy (1991)
- Nr. 20 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte I – Vorlesung für Hörer aller Abteilungen – Sommersemester 1991 (1991)
vergriffen
- Nr. 21 Stephan Kux: Decline and Reemergence of Soviet Federalism (1991)
vergriffen
- Nr. 22 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Europäische Integration und Schweizerische Sicherheitspolitik – Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 25./26. Oktober 1991 (1992)
- Nr. 23 Anton Bebler: The Yugoslav Crisis and the „Yugoslav People's Army“ (1992)
vergriffen
- Nr. 24 Sabina Ann Fischer: Namibia Becomes Independent – The U.S. contribution to regional peace (1992)
- Nr. 25 Dominique Wisler: La violence politique en Suisse et les mouvements sociaux: 1969-1990 (1992)
- Nr. 26 Mauro Mantovani: Stand und Perspektiven der Sicherheitspolitik in Europa (1992)
- Nr. 27 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte II – Vorlesung für Hörer aller Abteilungen – Sommersemester 1992 (1992)
- Nr. 28 Kurt R. Spillmann und Mauro Mantovani (Hrsg.): Die sicherheits-politische Integration in Europa als Herausforderung für die Schweiz – Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 26. Oktober 1992 (1993)

- Nr. 29 Günther Bächler: Bosnien-Herzegowina – Friedliche Streitbeilegung zwischen Realität und konkreter Utopie (1993)
vergriffen
- Nr. 30 Ilja Kremer: Die Sowjetunion und Russland nach 1985: Von der Oktoberrevolution zur Oktoberkrise (1993)
- Nr. 31 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte III – Vorlesung für Hörer aller Abteilungen – Sommersemester 1993 (1994)
vergriffen
- Nr. 32 Karl W. Haltiner / Kurt R. Spillmann: Öffnung oder Isolation der Schweiz? Aussen- und sicherheitspolitische Meinungsbildung im Trend (1994)
- Nr. 33 Mauro Mantovani: Nato-Mitglied Schweiz? Voraussetzungen und Folgen einer sicherheitspolitischen Integration der Schweiz (1994)
- Nr. 34 Michael Fajnor: Multilaterale Anstrengungen zur Kontrolle konventioneller Rüstungstransfers und die Schweiz (1994)
- Nr. 35 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte IV – Vorlesung für Hörer aller Abteilungen – Sommersemester 1994 (1994)
- Nr. 36 Andreas Wenger / Jeronim Perovic: Das schweizerische Engagement im ehemaligen Jugoslawien (1995)
- Nr. 37 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte V – Vorlesung für Hörer aller Abteilungen – Sommersemester 1995 (1995)
- Nr. 38 Karl W. Haltiner / Luca Bertossa / Kurt R. Spillmann: Internationale Kooperationsbereitschaft und Neutralität: Aussen- und sicherheits-politische Meinungsbildung im Trend (1996)
- Nr. 39 Ulrich Gerster / Regine Helbling: Krieg und Frieden in der bildenden Kunst (1996)
Ulrich Gerster / Regine Helbling: Krieg und Frieden in der bildenden Kunst (1996) (Bildteil)
- Nr. 40 Christoph Breitenmoser: Sicherheit für Europa: Die KSZE-Politik der Schweiz bis zur Unterzeichnung der Helsinki-Schlussakte zwischen Skepsis und aktivem Engagement (1996)
- Nr. 41 Laurent F. Carrel / Otto Pick / Stefan Sarvas / Andreas Schaer / Stanislav Stach: Demokratische und zivile Kontrolle von Sicherheitspolitik und Streitkräften (1997)
- Nr. 42 Karl W. Haltiner / Luca Bertossa / Kurt R. Spillmann: Sicherheit '97 (1997)

- Nr. 43 Andreas Wenger / Jeronim Perovic: Russland und die Osterweiterung der Nato: Herausforderung für die russische Aussen- und Sicherheitspolitik (1997)
- Nr. 44 Kurt R. Spillmann (Hrsg.): Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte VI – Vorlesung für Hörer aller Abteilungen – Sommersemester 1997 (1997)
- Nr. 45 Kurt R. Spillmann / Hans Künzi (Hrsg.): Karl Schmid als strategischer Denker: Beurteilungen aus historischer Perspektive. Bericht und Auswertung der Tagung vom 1. Juli 1997 (1997)
- Nr. 46 Derek Müller: Die Aussen- und Sicherheitspolitik der Ukraine seit 1990/91: Herausforderungen, Leistungen und Perspektiven (1998)
- Nr. 47 Andreas Wenger / Jeronim Perovic: Russland zwischen Zerfall und Grossmachtanspruch: Herausforderungen der Regionalisierung (1998)
- Nr. 48 Andreas Wenger / Christoph Breitenmoser / Patrick Lehmann: Die Nato-Partnerschaft für den Frieden im Wandel: Entwicklung und Zukunft eines kooperativen Sicherheitsinstrumentes (1998)
- Nr. 49 Christof Münger: Ich bin ein West-Berliner: Der Wandel der amerikanischen Berlinpolitik während der Präsidentschaft John F. Kennedys (1999)
- Nr. 50 Christian Nünlist: Kennedys rechte Hand: Mc George Bundys Einfluss als Nationaler Sicherheitsberater auf die amerikanische Aussenpolitik 1961-63 (1999)
- Nr. 51 David C. Atwood, Shahram Chubin, Pál Dunay, Jozef Goldblat, Martin Schütz, Heiner Staub: Arms Control and Disarmament: Papers Presented at the 3rd International Security Forum Zurich, 19-21 October 1998 (1999)

Eine Gesamtübersicht über alle bisher erschienenen „Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung“ ist einsehbar im Internet unter www.fsk.ethz.ch.

Die Beiträge können bei der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, ETH-Zentrum SEI, CH-8092 Zürich, Tel. 01/632 40 25, Fax: 01/632 19 41 bezogen werden.